

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzieln. (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fälschpaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnachst zum Abschluß gelangt.

- | | |
|--|---|
| Für Alle Welt,
Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Ueber Land und Meer,
Universum, | Daheim,
Chronik der Zeit,
Illustrirte Welt,
Gartenlaube,
Zur guten Stunde |
|--|---|

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzieln.-Straße 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

geben würden. Denn nach den im „Bapm. As.“ citirten Angaben eines Bergingenieurs enthält die mächtige Rheden-Schicht des Dabrowaer Beckens, abgesehen von den darüber und darunter gelagerten dünnen Schichten, 680 Millionen Tonns (1 Tonn = 61 Pud), von denen seit dem Jahre 1780 erst etwa 50 Mill. Tonns ausgebeutet sind, sodas die in runder Zahl übrig bleibenden 600 Millionen Tonns genügen, um die Bedürfnisse des Landes auf mehr als hundert Jahre hinaus zu befriedigen. Nach den offiziellen Daten der Regierung dagegen umfaßt die Rheden-Schicht einen Flächenraum von 22,300,000 Quadradsaden; davon sind 240,000 schon ausgebeutet und 923,000 werden gegenwärtig exploirt, sodas in runder Summe 21 Mill. Quadradsaden noch völlig unberührt sind.

Im zweiten Fall, das heißt wenn die Gruben ihre Productivität aus dem Grunde nicht steigern, weil sie Kohlenmangel und dadurch hohe Preise schaffen wollen, müßte den Grubenbesitzern das Gesetz ins Gedächtnis gerufen werden, das in Art. 390 des Bergbau-Reglements klar und deutlich sagt: „Wenn ein Bergindustrieller ein Revier zur Gewinnung von Mineralien erhalten hat, so ist er verpflichtet, im Lauf eines Jahres zur Einrichtung der Grube zu schreiten, im darauf folgenden Jahre mit der Exploitation zu beginnen und in jedem Revier jährlich wenigstens 30 Cubitsaden auszubeuten.“

Weiter heißt es in Art. 392: „Wenn ein Bergindustrieller die in Art. 390 enthaltenen Vorschriften nicht einhält, so macht der Bezirksingenieur davon dem Minister der Reichsdomänen Anzeige, und diesem steht es frei, zu verfügen, das das betreffende Revier seinem Besitzer genommen wird.“

Die obigen Daten in Verbindung mit den beiden angeführten Gesetzesparagrafen werfen auf die Politik der Grubengesellschaften, die, wie sie selbst sagen, nur die gesunde Entwicklung der Industrie im Auge haben, ein ganz eigenthümliches Licht und lassen den Werth der von ihnen in ihrer Rechtfertigung ins Feld geführten Argumente mindestens zweifelhaft erscheinen. Man gelangt vielmehr mit immer größerer Sicherheit zu der Ueberzeugung, das die Grubengesellschaften ihre Production absichtlich nicht in dem Maße erweitert haben, wie es erforderlich gewesen wäre, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen, weil es in ihrem Interesse lag, künstlich ein Ueberwiegen der Nachfrage über das Angebot und damit ein Steigen der Preise herbeizuführen.

Politische Rundschau.

Das Berliner Organ der Agrarier bestreitet, das eine „Ber s ö h n u n g c o n f e r e n z“ zwischen den Conservativen und Herrn v. Miquel stattgefunden habe, dem daraus „ein neuer Strich gedreht werden“ sollte, und fügt hinzu, die Nachricht erkläre sich vielleicht daraus, das man von dem Empfange eines hervorragenden conservativen Abgeordneten durch den Reichskanzler, der mit jenem in verfühlicher Weise die Lage besprochen habe, gehört hätte. Das sei aber schon vor der „Miquelheze“ geschehen, und Minister v. Miquel habe mit dieser Besprechung nicht das Mindeste zu thun.

Das Bunderblatt ist vorsichtig genug, um „Misverständnissen vorzubeugen“, zu erklären, der erwähnte Abgeordnete habe den „führenden Kreisen des Bundes der Landwirthe nicht angehört.“ Es scheint also, das man von agrarischer Seite noch bedenklich darüber ist, ob die verfühliche Weise, die nun auch von Seiten des Reichskanzlers erklungen sein soll, kräftig genug sein wird, die bisherigen Misthüne sämmtlich zum Schweigen zu bringen.

Auch die „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben eine Kündigung seitens eines parlamentarischen Mitarbeiters erhalten. Es handelt sich um eine schätzbare, wenn auch vielleicht nicht so „theure“ Kraft, wie die des Herrn v. Jedlig. Der Abgeordnete v. Kardorf veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Erklärung:

„Seit Monaten sind, aus Anlaß der Behandlung der Mittelcanalfrage in den „Berl. Neust. Nachrichten“, an mich mehrfach Anfragen über meine Beziehungen zu dieser Zeitung gerichtet worden. Solange die Möglichkeit bestand, die frühere völlige Unabhängigkeit der vorzüglichen Leitung dieses Blattes wieder herzustellen, welcher erst seit einem Jahre die Concurrenz eines anderen Factors aufgenöthigt war, glaubte ich, solche Anfragen nicht

beantworten zu sollen, um schwebende Verhandlungen nicht zu stören. Sene von mir gehegten Hoffnungen haben heute jede Aussicht auf Erfüllung eingebüßt, und meine parlamentarische und politische Vergangenheit verbieten mir, hiernach fernere Beziehungen zu den „Berliner Neuesten Nachrichten“ aufrecht zu erhalten.

Wabnitz,
28. September 1899.

Der Pester Lloyd fordert neuerdings den König Alexander von Serbien auf, von seinem edelsten Rechte Gebrauch zu machen und durch eine ausgiebige Anwendung von Gnadenprüchen Ruhe in die erregte Volksmenge zu tragen, die unter dem am Montag in Belgrad zu Staatsverbrechern gestempelten Personen manchen von ihr geehrten Mann erblickt. Neun Jahre Gefängnis zum Beispiel für einen Mann wie Tauschanowitsch, der zu den gemäßigtesten Köpfen Serbiens zählt, das sei eine harte Sache und gar erst in Ansehung des Delicts, dessen er schuldig gesprochen wurde. Indem man dieses eine Beispiel für viele andere Härten constatare, ergebe sich der Weg, den nunmehr Serbiens Dynastie gewiß nur zu ihrem eigenen Besten zu wandeln hätte, von selbst, ohne das es nöthig erschiene, ihr noch eindringlichere Vorstellungen zu machen. Siehe der junge König von Serbien königliche Milde und Nachsicht walten, so werde er damit nicht bloß dem in der westeuropäischen Welt verbreiteten lebhaften Humanitätsbedürfnis entsprechen, er werde auch auf diese Weise den Wünschen und Erwartungen der slavischen Völker am meisten gerecht werden.

Inzwischen sind jedoch neue harte Urtheile in Belgrad gesprochen, Begründungen aber nicht verkündet worden. Was Tauschanowitsch anbelangt, so hat er noch kein Begründungs-Gesuch, auf das man anscheinend wartet, abgeschickt. Aber eine „verschönlichte Stimmung“ scheint an den maßgebenden Stellen auch noch nicht eingetreten zu sein und deshalb wäre es doch gut, wenn von außen her für diese zarte Pflanze der Boden nachdrücklich bearbeitet würde. Meldet doch die „Kölnische Zeitung“ aus Belgrad, das man neuerdings sogar gegen die Vertheidiger im Hochverrathprozeß vorgehe! Bei Dr. Mostitsch habe eine Haussuchung stattgefunden; er sowohl als die Vertheidiger Azumirskowitsch und Rajitsch seien unter Polizei-Aufsicht gestellt worden. Nach europäischen Begriffen ist diese indirecte Justizverweigerung zwar nicht denkbar; in Belgrad jedoch scheint Alles möglich zu sein.

Bis zum Beginn der amerikanischen Congreßtagung sind nur noch wenige Wochen, und mit ungewöhnlicher Spannung harret man jenseits des Oceans auf den Inhalt der Präsidentenbotschaft. Unter den obwaltenden Umständen gewinnt die bevorstehende Präsidentenfundgebung den Charakter einer Haupt- und Staatsaction, denn von ihrer Wirkung auf die öffentliche Meinung wird es ganz wesentlich mit abhängen, ob der amerikanische „Imperialismus“ seinen bisherigen Siegeslauf forsichen kann oder vor der altrepublikanischen Tradition zurückweichen muß. Den Stein des Anstoßes der anfangs so populären Mac Kinley'schen Expansionspolitik bildet, wie der „B. B. C.“ richtig bemerkt, die Versumpfung der Action auf den Philippinen. Der dortige Verlauf der Dinge hat alle die hochtrabenden Bulletins des Obercommandirenden der amerikanischen Streitkräfte, Generals Otis, kräftig Lügen gestraft; das Klima und die Krankheiten richten unter den amerikanischen Truppen Verwüstungen über Verwüstungen an, weit mehr als die Waffen der Philippinos; der Feldzug, der in einer ununterbrochenen Reihe von Fehlschlägen verläuft, kostet dem amerikanischen Staatsschatz Unsummen an Geld und Menschenleben; die Unzulänglichkeit der amerikanischen Militärverwaltung zur Durchführung überseeischer Expeditionen ist unwiderleglich dargethan, der moralische Ernüchterungsproceß macht angesichts des colossalen Fiaskos auf den Philippinen im amerikanischen Volke tiefenfortschritte, und wäre nicht der nationale Stolz, der sich bei dem Gedanken einer moralischen Demüthigung aufbäumt, man hätte schon längst die Philippinos sich überlassen und mit den Trümmern des Expeditionscorps den Heimweg angetreten. Dieser trostlosen Situation in seiner Congreßtagung eine plausible Seite abzugewinnen, wird Mac Kinley ein nicht alltägliches Maß von dialectischer Geschicklichkeit und von politischer Divinationsgabe aufwenden müssen, denn die Gegenpartei hat ihre Vorbereitungen getroffen und wird nicht zögern, schonungslos jede Blöße zu benutzen, die sie in

Lodz, d. 3. Oktober 1899.

Der „Bapm. As.“ fährt fort, sich mit der diesjährigen Kohlenkrise zu beschäftigen, und veröffentlicht eine Reihe von Artikeln, in denen den Grubenbesitzern manche bittere Wahrheit gesagt und bewiesen wird, das ein wesentlicher Theil der Schuld an der Theuerung der allzu schwachen Ausbeutung der Kohlenlager zuzuschreiben ist. Wie erinnert, erklärten die Grubenbesitzer in ihrer im citirten Blatt veröffentlichten Rechtfertigung, der Kohlenmangel käme daher, das die Steinkohlen-Gewinnung in ihrer Entwicklung mit der bearbeitenden Industrie naturgemäß nicht Schritt halten könne. Sehen wir einmal zu, wie es sich damit verhält.

Die verhältnismäßig geringfügige Zahl der in Bearbeitung befindlichen Kohlenreviere wird am besten durch folgende Zahlen bewiesen: von sämmtlichen 112 vorhandenen und zur Exploitation bestimmten Revieren, die folglich nach dem Gesetz auch ausgebeutet werden müssen, werden gegenwärtig nur 42 thatsächlich bearbeitet, und vorbereitende Arbeiten zur Anlage neuer Schachte sind nur in 10 Revieren im Gange. Diese Thatsache ist unbestreitbar und kann auch von den Grubenbesitzern selbst nicht fortgeleugnet werden, wohl aber werden die letzteren einwenden, die Exploitation neuer Kohlenlager werde nicht durch ihre Schuld verzögert, sondern durch die Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen habe, wenn es sich darum handle, die Erlaubnis zur Anlage neuer Bahngleise und zur Aufführung von Gebäuden im Grenzgebiet auszuwirken.

Darauf muß erwidert werden, das jedes Unternehmen überhaupt mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft ist, deren Ueberwindung vom guten Willen und der Energie der Unternehmer abhängt, und zweitens würde die oberste Landesbehörde, die die Interessen der Bevölkerung wahrzunehmen hat, ohne Zweifel die betreffenden, auf Erweiterung des Betriebs hinielenden Gesuche der Grubenbesitzer befürworten und dafür sorgen, das alle Hindernisse möglichst bald aus dem Wege geräumt werden. Dafür bürgt schon das lebhafteste Interesse für die Kohlenfrage, das die Landesregierung in letzter Zeit zu wiederholten Malen an den Tag gelegt hat. Wenn aber bei den Grubenbesitzern die Initiative fehlt, so können solche Entschuldigungen, die eher den Charakter einer leeren Ausrede tragen, nur Veranlassung zu der Annahme geben, das die Gruben keineswegs den Betrieb zu erweitern wünschen, und hierfür könnten nur zwei Gründe ins Feld geführt werden: entweder es fehlt ihnen am nöthigen Kapital, das in das Unternehmen hineingesteckt werden müßte, oder sie fürchten das Sinken der Preise, das bei wachsender Concurrenz eintreten müßte.

Im ersteren Fall wäre es nicht mehr als billig und recht, das die unberührt im Erdboden liegenden Schätze den jetzigen Besitzern genommen und anderen, leistungsfähigeren Unternehmern über-

Restaurant
HOTEL MANNTEUFFEL
empfiehlt:
Jeden Donnerstag und Sonntag
FLAKI.
(Garnuszkowe).
J. Petrykowski.

Zaklad stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
Marsalkowska № 149 rog Prónej w. Warszawa
wykonawa wszelkie obstatunki i calkowite urzadzonia
stylowe, posiada wielki wybor mebli po cenach przystepnych.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNETRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. Solowiejczyk
Special-Arzt für
Auder- und Innere Krankheiten
Petrikauer - Straße Nr. 115.
Sprechstunden: 9-10 Früh, u. 3-5 Nachmitt.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagler.

Dr. med.
H. Braeutigam
ist zurückgekehrt.
Domienadenstr. 29.
Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

der Programmierung der herrschenden Politik entdeckt. Mr. Bryan, der Gegenkandidat der Demokratie bei der nächsten Präsidentschaftswahlkampagne, hat seine Position seit dem letzten Wahlkampf bedeutend verstärkt; er hat seine Plattform ausgebaut und abgerundet, um ihr auch die Sympathien gewisser republikanischer Kreise zu gewinnen, und vor allen Dingen hat er die Klugheit besessen, auf seine bimetalistischen Schranken zu verzichten, welche in der letzten Wahlkampagne die Niederlage der Demokratie besiegelten. Die Bryan'sche Candidatur ist also eine Gefahr von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das republikanische Ticket geworden, und wenn es der Mac Kinley'schen Politik nicht gelingt, sich mit Ehren aus der philippinischen Sackgasse zurückzuziehen, so könnte der dortige Stand der Dinge den Ausschlag für die republikanische Partei für die Zukunft verhängnisvoll werden.

Das deutsche Freiwilligen-Corps in Pretoria. Ueber Adolf Schiel, der zum Commandeur der deutschen Freiwilligen-Region, die den Buren in einem Kriege mit England helfen soll, ernannt worden ist, bringt die Londoner Zeitung "Daily News" nähere Angaben. Vor etwa 30 Jahren war danach Adolf Schiel ein preussischer Infanterieoffizier. Er nahm seinen Abschied und wanderte nach Südafrika aus. Die Noth zwang ihn, die Stelle eines Ochsenwagentuschers in Natal anzunehmen. Energisch, intelligent und abenteuerlustig, gründet er sehr bald ein Expeditionsunternehmen auf eigene Rechnung, und mit seinen Ochsenwagen durchquerte er ganz Südafrika in verschiedenen Richtungen. Nach einer kurzen Laufbahn als Verwalter einer Farm erwarb er sich das Vertrauen des Zuluheuptlings Dinizulu, eines Sohnes Kheiswagos. Als Rathgeber dieses Häuptlings warb Schiel ein Buren-corps, mit dessen Hilfe Dinizulu alle seine Gegner unter den Zuluheuptlingen aus dem Felde schlug. Lucas Meyer, ein Führer dieser Buren, John Pretorius (nachmaliger Oberbefehlshaber in Transvaal), Adolf Schiel und Andere erhielten als Belohnung für ihre Dienste Ländereien, die sich bis zur Küste der Santa Lucia-Bai erstreckten. 1885 sandte Dinizulu Schiel nach Berlin, um Fürst Bismarck zu veranlassen, diese Eingangsbüchse zum Zululand zu annektiren und indirect den Buren den Zugang zum Meere, den sie so sehr wünschten, zu eröffnen. In wie weit sich dieser Plan der deutschen Regierung empfahl, ist nicht ganz klar; sicher ist es, daß seitens Englands ältere Ansprüche geltend gemacht wurden, angeführt welcher der deutsche Reichskanzler es für räthlich hielt, mit dem Geschäft nichts weiter zu thun zu haben. England handelte rasch und die Santa Lucia-Bai theilte mit dem eigentlichen Zululand das Schicksal britischer Annerion. Den Buren wurde indeß gestattet, sich im Hinterlande auf einem Gebiet niederzulassen, in welchem Lucas Meyer und Pretorius die sogenannte "Neue Republik" gründeten. Diese wurde aber 1887 mit der Einwilligung Englands, das sie anerkannt hatte, dem Transvaalstaate angegliedert. Die Aufmerksamkeit der Regierung von Transvaal wurde auf Schiel gelenkt; sie ernannte ihn zu einem Commissar für Eingeborene in der Hohlengenge ihrer nördlichen Gebiete. Dort ließ Schiel sich auf einer Farm nieder, der er den Namen Koffbach gab, und erzeichnete sich in dem Kriege der Buren gegen die Basutos aus. Er wurde zum Adjutanten des Generals Piet Toubert ernannt. Späterhin nach Pretoria berufen, wurde er zum Inspector aller Gefängnisse in Transvaal ernannt, welchen Posten er bis nach dem Einfall Dr. Jamesons bekleidete. Er ward zum Hauptmann der Artillerie befördert und auf Staatskosten nach Preußen geschickt, um sich im Artilleriefache auszubilden. Er lag seinen Studien in Berlin ob. Unter Schiels Leitung wurden die johannesburger Forts erbaut, die angeblich im Stande sind, die Stadt binnen wenigen Stunden einzunehmen. Bis zum Beginn dieses Jahres war er Commandant dieser Forts. Jetzt ist der Befehl über diese dem Schwiegersohne des Präsidenten Krüger, Lieutenant Stoff, anvertraut. 1897 sollte Schiel Berlin nochmals besuchen, diesmal im Zusammenhang mit der südafrikanischen Ausstellung in Charlottenburg; aber als Präsident Krüger erfuhr oder argwöhnte, daß England die Delagoabai in seinen Besitz bringen wolle, veranlaßte er, daß Schiel in Transvaal blieb, wobei er bemerkte, daß Schiel unentbehrlich in den Forts sei. Das von ihm jetzt gebildete deutsche Freiwilligen-corps soll angeblich 4000 Mann stark sein und gänzlich aus Leuten bestehen, die im deutschen Heere gedient haben.

Eine Christenheke in Persien

Aus Kaswin wird den "Pet. Bld." geschrieben:

Kaswin ist eine zwischen Teheran und Meshik gelegene Handelsstadt mit ungefähr 50,000 Einwohnern. Am 27. August spielte sich in dieser Stadt ein trauriges Ereigniß ab, welches den Beweis liefert, wie stark im persischen Volke noch der Geist des Fanatismus ist, wie groß und unerschütterlich die Autorität der Geistlichkeit, welche Volk und Land geradezu in's Verderben führt. Diese Geistlichkeit stachelte das Volk zur Niedermetzelung der aus 50 Armeniern und 3-4 russischen Handelsleuten bestehenden christlichen Bevölkerung der Stadt auf. Einen ganzen Monat währte die Predigt in den Moscheen, und am Freitag, den 27. August, gegen 5 Uhr Nachmittags, kam es endlich zur Katastrophe. Obgleich dank der energischen Intervention des russischen Gesandten in Teheran, welcher auch dieses Mal die christlichen Armenier unter den hohen russischen

Schutz nahm, eine Mekelei nicht stattfand, so wurden doch zwei Häuser eines Armeniers, welcher russischer Unterthan ist, zerstört, sein ganzes Eigenthum geplündert und 10 Personen verwundet, darunter wiederum drei russische Unterthanen (zwei Armenier, ein Russe). Unter den Verwundeten befindet sich auch Ihr Korrespondent, der Schreiber dieser Zeilen, welcher auf der Durchreise von Teheran nach Kaswin in den Tumult gerieth.

Bekanntlich ist die Eröffnung der Chaussee Enjeli-Kaswin durch die Russen von der persischen Geistlichkeit sehr mißliebig aufgenommen worden. Sie reizte das Volk zur Widersetzlichkeit und bei der Eröffnung der Chaussee wurde die Einnehmerstelle in Rescht vom Pöbel zerstört. Die Urheber dieser Volksbewegung, welche zu Beginn dieses Jahres statthatte, wurden bestraft, die Geistlichkeit streckte aber ihre Waffen nicht und verplanzte ihre Propaganda nach Kaswin, wo es eine Menge alter und berühmter Moscheen, viele Medresse (Theologen-Schulen) und noch mehr Talabas (Studenten, wie die Softas in der Türkei) giebt. Das erste Opfer dieser Propaganda war in diesem Juli ein russischer Professor, welcher eine Moschee photographirte; er wurde beleidigt und sein Apparat ward ihm abgenommen. Die Geistlichkeit begann hierauf zu fordern, daß die Armenier und überhaupt die Christen folgende Bestimmungen des Scheriat erfüllen: 1) ein Christ hat nicht das Recht, in einer Stadt, welche vorwiegend von Muhamedanern bewohnt wird, seine zur Straße führenden Fenster zu öffnen; 2) er darf des Nachts nicht mit großen Laternen ausgehen; 3) er darf nicht durch die Straßen der Stadt reiten; 4) er muß seine Hochzeit in aller Stille, ohne Musik und Fröhlichkeit, feiern; 5) wenn ein Christ eine Muhamedanerin von der Seite anblickt oder zu ihr in Beziehungen tritt, so muß er sofort getödtet, sein Eigenthum aber geplündert werden.

Als die am Orte lebenden Armenier erfuhren, daß in den Moscheen derartige Predigten gehalten würden, wandten sie sich telegraphisch an den Schah und an den Großvezier in Teheran und baten sie, energische Maßregeln zum Schutze ihres Lebens und ihres Eigenthums zu ergreifen. Dem örtlichen Gouverneur wurden die notwendigen Befehle gegeben und er versicherte die Centralverwaltung, den Armeniern würde kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden. Damit beruhigte man sich.

Am 27. August soll jedoch ein Perser, der über die Straße ging, bemerkt haben, daß ein Armenier Namens Arutjun (ein russischer Unterthan) aus dem Hause eines persischen Lastträgers trat, welcher eine junge Frau besitzt. Sofort eilte dieser Perser in die Moschee und theilte den Mullahs mit, was er gesehen. Und das genügte, um die Leute wieder in die Moschee eilen zu lassen und dieses Mal von den Drohungen zur That überzugehen. Um 5 Uhr Nachmittags überfiel eine Menge von 4000 Personen — Talabas, Mullahs, Saids und Pöbel — mit Knütteln, Steinen und eisernen Werkzeugen bewaffnet, unter dem wilden Geschrei "ich bin Ali der Sagawal, schlägt die Christenhande" die beiden Häuser Arutjuns. In einem dieser Häuser befanden sich gerade 9 Armenier, 1 Russe, eine Armenierin mit zwei Kindern und Ihr Korrespondent. Sie zerstörten die Häuser, plünderten sie aus, mißhandelten und verwundeten die Anwesenden beinahe tödtlich (Todte hat es nicht gegeben). Die Zerstörung, Plünderung und Mißhandlung dauerte beinahe zwei Stunden, von 5-7, und während dieser ganzen Zeit thaten die örtlichen Behörden nichts; kein einziger Polizist wurde zur Errettung der Belagerten ausgeschied. Erst das Eintreten der Dunkelheit machte es dem Pöbel unmöglich, seine zerstörende Thätigkeit fortzusetzen, und als der Tumult zu Ende war, da erschienen die Herrsch des Gouverneurs und brachten die Verwundeten und die übrigen Belagerten in dessen Haus. Am anderen Tage versammelten sich alle Christen, gegen 50 Personen, auf der Telegraphenstation und telegraphirten dem Großvezier und dem Schah — die russischen Unterthanen auch dem russischen Gesandten Herrn Argypolis — und baten um Schutz und die Bestrafung der Schuldigen; nach einigen Stunden erhielt der Gouverneur einen Befehl des Schahs. Festig ergründete, erklärte Se. Majestät, daß die Stadt Kaswin für ihn nicht mehr existire; er werde Truppen ausschicken, welche sie, die eine so abscheuliche That zugelassen hätte, exemplarisch bestrafen sollten. Als der Gouverneur dieses Telegramm erhalten hatte, ließ er ungefähr 300 unglückliche Handwerker, Kleinhändler und Bettler, die an der Plünderung theilgenommen hatten, verhaften. Man ertheilte ihnen die Bastonnade, schnitt Einigen die Hände, die Ohren und die Nase ab, aber die wirklichen Schuldigen — die Talabas und die Saids — blieben auf freiem Fuße. Der Gouverneur entschloß sich nicht, sie vor dem Eintreffen der Truppen zu verhaften und zu bestrafen. Es läßt sich sehr befürchten, daß das Ereigniß von Kaswin auch in anderen Provinzen ein Echo finden wird, wenn die Geistlichkeit ungestraft bleibt.

Neue englische Konkurrenzorgen.

(Aus der "St. Pet. Ztg.")

Von einem ausländischen Mitarbeiter der "St. Pet. Ztg." wurde neulich auf die Sorgen hingewiesen, welche den Industriellen Großbritanniens durch die Konkurrenz Deutschlands bereitet würden. Es wurde dabei auf offizielle Ziffern zurückgegriffen, welche den englisch-schweizerischen

und den englisch-russischen Güteraustausch zum Gegenstande hatten und die Veränderungen illustrierten, deren Zeugen die letzten Jahre gewesen sind. In beiden Fällen handelte es sich um britische Konsularberichte, welche eine rückgängige Einfuhr der industriellen Erzeugnisse ihres weitaus allmächtigen Landes konstatarirten und Regierung, Gewerbe- und Handelsstand der Großmacht jenseit des Kanals erhöhte Anstrengungen zur Erhaltung ihrer geschäftlichen Stellung dringend empfahlen. Gemischte Handelskammern, neue Konsularämter, Musterlager u. s. w. sollten eingerichtet und so organisiert werden, daß Produzenten und ausländische Kaufleute einander besser als bisher kennen lernen und auf solche Weise dem Kontinentalen, insbesondere aber dem deutschen Wettbewerbe die Spitze bieten könnten. Wie neuerdings festgestellt worden, ist die deutsche Konkurrenz aber keineswegs die einzige, mit der Alt-England zu rechnen hat, wenn es sich behaupten will. An der Hand von Konsularberichten aus Persien wird in unabweisbarer Weise der Nachweis geführt, daß der englische Handel mit Persien im Laufe der letzten Jahre erheblich zurückgedrängt worden ist und seine Einbußen zu Gunsten des russischen Exports statthgefunden haben. Wie aus Meshed Provinz Chorasfan, dem wichtigsten der acht Bezirke, in denen England konsularisch und diplomatisch vertreten ist, berichtet worden, hat der russische Import von 1897 gegen denjenigen von 1895 um nicht weniger als 56 pCt. zugenommen, indessen die britische Einfuhr sich während desselben Zeitraums um mehr als 70 pCt. verminderte. Nicht man in Betracht, daß der Gesamtwert der Einfuhr in das persische Reich im Jahre 1897 auf beiläufig 50 Millionen Rubel (105 Millionen Mark) geschätzt wurde und daß es sich dabei wesentlich um gewerbliche Erzeugnisse, als Gewebe, Glaswaaren, Zucker u. s. w., handelte, so ergaben sich daraus Werte, die für die betreffenden Industrien eine Rolle spielen und bereits gegenwärtig die volle Aufmerksamkeit der beherrschten Kreise verdienen. Zu den genannten, in früherer Zeit ausschließlich oder doch vornehmlich aus England importirten Artikeln kommt auch noch der Thee, den Britisch-Indien bis vor kurzem via Bender-Abbas nach Meshed und von dort weiter bis nach Samarland sendete. Dieser wichtige britische Artikel beginnt Konkurrenzfähig zu werden, seit Meshed mit dem Endpunkte der Transkaukasischen Bahn, dem wichtigen Agherabad, durch einen fahrbaren Weg verbunden worden ist. In zunehmendem Maße konsumirt, wird Thee seit dem Jahre 1895 hauptsächlich aus Rußland nach Persien eingeführt. Wie weiter berichtet wird, hat die entlang der Grenz-Provinz Chorasfan laufende russische Bahnhine im Laufe weniger Jahre eine Wichtigkeit erlangt, die alle britischen Befürchtungen übertrifft und die Konkurrenz Rußlands zu einer unüberwindlichen zu machen Aussicht hat. Niedrige Tarife und sonstige den Importeuren gewährte Erleichterungen haben die russischen Kaufleute in den Stand gesetzt, England rücksichtlich aller derjenigen Artikel zu unterbieten, die in beiden Ländern hergestellt werden.

Neben dem Gewinn, den Rußland aus der Erleichterung des Verkehrs gezogen hat, scheint die Begründung neuer russischer Konsularämter von fühlbarer praktischer Bedeutung für den Handel in das Innere Persiens geworden zu sein. Engländer behauptet, daß die Errichtung des russischen Generalkonsulats in Meshed eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt und dem politischen wie dem kommerziellen Einfluß Rußlands große Dienste erwiesen habe; nebenher wird erwähnt, daß Rußland auch in Astrabad wirksam vertreten sei, während es an einem englischen Repräsentanten in dieser Stadt bisher gefehlt habe. — Beiläufig darf bemerkt werden, daß die Zahl russischer Konsularämter in Persien noch im Jahre 1897 geringer war, als diejenige der britischen Vertreter, daß für die unfernerer gemacht er freudigen Fortschritte neben den angeführten speziellen Gründen mithin auch allgemeine in Betracht gekommen sein müssen. In erster Linie hat das innere Wachsthum der russischen Industrie fördernd gewirkt.

Obgleich sämtliche europäische Großmächte und außerdem die Türkei, Griechenland, Belgien und die Niederlande und ebenso die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Persien vertreten sind, kommen für den Auslands-handel dieses Staates Rußland und Großbritannien so wesentlich in Betracht, daß die übrigen Industrieländer sich mit verhältnißmäßig bescheidenen Transaktionen in das Land des Schahs begnügen müssen. So weit wir wissen, spielt der persische Markt nur für eine der Industrien unserer deutschen Nachbarn, die Farbenproduktion, eine größere Rolle und ist Deutschland lediglich in einer persischen Provinzialstadt (Buschir) konsularisch vertreten. Danach giebt es für Rußland überhaupt nur einen ernsthaften Konkurrenten, eben den britischen Staat, und ist dieser auch in dieser Gegend auf dem Rückgange begriffen.

England in Südafrika.

Die Hoffnung, daß noch im letzten Augenblick eine friedliche Lösung statt des Krieges in Südafrika Platz greifen könnte, ist kaum mehr irgendwo vorhanden. Das letzte Wort und der erste Schuß sind zwar noch nicht gefallen, aber ob das Ultimatum der Engländer einen Tag früher oder später in Pretoria eintrifft, ob die Forderung, die Buren sollen sich unterwerfen, in eine mehr oder minder scharfe Form gekleidet sein wird, ob die Vorposten einander mit geladenem Gewehr noch kurze Zeit gegenüber stehen, oder ob sie den

Kolben bereits zum Anschlag erheben, das ändert nichts an der vorauszufehenden scharfen Zuspißung des Conflicts.

Die Gegensätze sind allzu sehr vertieft, Vorbereitungen, die kostspieligen Vorbereitungen zum Kampfe zu weit getroffen, als daß man erwarten dürfte, Zugeständnisse von der einen und der anderen Seite vermöchten noch einen billigen Ausgleich, eine Versöhnung zu schaffen.

Dieser Krieg ist nicht über Nacht gekommen; daß er ausbricht, ist Niemandem eine Ueberraschung. Man hat die Samenböden dazu in die Erde legen sehen; man hat die verschiedenen Arbeiten, die zur Pflege der jungen Saat vorgenommen worden sind, beobachtet können. England hält dafür, daß die Zeit für die Ernte da ist, und es schickt jetzt die Schmitzer, um die Garben einzuholen.

Ohne auf den alten Gegensatz zwischen Buren und Engländern einzugehen, genügt es darauf hinzuweisen, daß seit der Aufdeckung des Goldreichtums von Transvaal die Einwanderung und deren Wünsche, dort, wo man sich bereicherte, auch das Erworbene selbst schütze und als Herr auftreten zu können, sich in gleichmäßig ungeheurem Maße gesteigert haben. Seit etwa zwölf Jahren hat der Dreel der Angelfachsen nach den Wohnstätten jenseits des Vaales sich in wachsenden Dimensionen bewegt, und diese neue Bevölkerung hat in den Montandistricten die Landwirtschaft treibenden Buren längst überfluthet. Inzwischen ist in England selbst der Landhunger mit Erfolg gezeichnet worden. Der "Imperialismus" ist dort zu einer Macht geworden und Chamberlain ist sein Prophet. Die englischen "Mißlanders" in Johannesburg drängen seit dem Jahre 1892 zu einer gewaltsamen Aenderung der Verfassung von Transvaal. Seit 1895 hat es Chamberlain sich zur Aufgabe gestellt, die Buren zu mediatisiren, "das kleine Volk", das ihm ein Stein im Weg, so oder so zu unterwerfen. Das Jameson'sche Intermezzo, der gescheiterte Freiheitszug, hat keinerlei andere Wirkung ausgeübt, als daß auf englischer Seite die private Initiative durch officiellen Vor gehen ersetzt wurde, daß aber andererseits die Buren zur Aufmerksamkeit, zur Wachsamkeit, zu Rüstungen geweckt worden sind.

Jetzt stehen die Dinge so, daß die staatsrechtlichen Feinheiten, die Jahre hindurch in langwierigen Verhandlungen erörtert worden sind, ihre Bedeutung verloren haben, daß, wie auch der unvermeidliche Kampf ausfallen wird, er die bestehenden Vereinbarungen auslöschen und für eine ganz neue Entwicklung Raum schaffen muß. Siegt England ohne übermäßige Anstrengung, so verschwindet die Südafrikanische Republik, sammt dem Orange-Freistaat, um zu Gliedern der Kette englischer Colonien zu werden, die vom Kildella bis zum Kap der guten Hoffnung das Gezippe der Herrschaft Großbritanniens über Afrika bilden sollen. Wehren sich die Buren mit Erfolg ihrer Haut so lange, bis ihre Gegner in ernste Conflicte mit mächtigen Reichen in irgend einem Theile der Welt gerathen, so kann es den Afrikanern der Republik gelingen, das letzte Band, das sie mit England verknüpft und unter dessen Kontrolle stellt, zu lösen, sich die Unabhängigkeit und, was diese Unabhängigkeit erst verbürgen würde, auch einen Zugang zum Meere zu erkämpfen. Darüber hinaus erträumen die Holländer Südafrikas noch mehr; sie denken an einen selbstständigen großen Afrikanerstaat, der ihre Stammesgenossen in Natal und im Capland umfassen soll. In ihren kühnsten Voraussetzungen sehen sie die jetzigen Kämpfe für die Grundlage eines Unabhängigkeitskrieges an, gleich dem, der die Vereinigten Staaten von Amerika ins Leben gerufen hat.

So betrachten beide Parteien die gegenwärtige staatliche Organisation nur für ein Interim, nur für den Durchgangspunkt einer Entwicklung, die sie in völlig entgegengesetzter Richtung ins Auge gefaßt haben. Es ist begreiflich, daß die treibenden Kräfte zur Erkenntnis gekommen sind, eine Verständigung sei unmöglich, der Austrag auf gewaltsamem Wege unvermeidlich, und es ist ganz wohl zu verstehen, wenn die Mehrheit des englischen Volkes mit Chamberlain der Meinung geworden ist, es sei die höchste Zeit, die Machtfrage zu stellen und die Entschcheidung herbeizuführen in eine Epoche, die die britische Armee nicht zum strengsten Wachtdienst für die Weltpositionen am Mittelmeer, in China und in Indien nöthigt.

Der Friedenscongreß im Haag ist noch so stark in der Erinnerung, daß vorerst an Bändergänge zwischen den europäischen Großmächten nicht ohne die gewichtigsten Gründe gedacht werden darf. Der plötzliche Ausbruch eines Krieges zwischen den an der Conferenz beteiligten Staaten erscheint ganz und gar ausgeschlossen, nachdem die Delegirten im Haag sich "im Princip" für Schiedsgerichte ausgesprochen und ein detaillirtes Programm dafür ausgearbeitet haben. Die Beschlüsse sind zwar von den Regierungen noch nicht ratificirt, aber ob sie thatsächlich, in der vereinbarten Fassung internationale Geltung bekommen werden oder nicht, die Grundzüge der Vereinbarungen werden bei etwaigen Differenzen nicht ganz auszu-schalten sein, und namentlich die "guten Dienste einer dritten Macht zur Vermittelung" wird man nicht beiseite schieben können. Somit würde bei Ausbruch von Streitigkeiten, wenn auch nicht die Sicherheit eines friedlichen Ausgleichs, doch Raum für Verhandlungen und dadurch vor Allem Zeit zu gewinnen sein.

Von diesen Wohlthaten hat die englische Politik in kluger Voraussicht des Kommenden die Südafrikanische Republik von vornherein ausgeschlossen. Transvaal ist nicht zur Friedensconferenz

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[20. Fortsetzung.]

„Aber ganz frei von Anfechtungen werden Sie doch nicht bleiben. Wollen Sie es wohl glauben, daß Sie es mir verdanken, daß Ihnen ein ganz besonders heftiger und beinahe unwiderstehlicher Ansturm erspart worden ist?“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ sagte Holmsfeld mit ruhigem Lächeln. „Sie haben mir den Schmerz erspart, eine abschlägige Antwort geben zu müssen, was ich sonst unbedingt gethan haben würde.“

„Wer weiß?“ lächelte die hübsche Frau. „Es war ein Ansturm, bei dem man nicht nur auf Ihr Mitgefühl gerechnet haben würde, sondern auch auf den Einfluß weiblicher Anmuth.“

„Ich fürchte, daß ich dem nicht sehr zugänglich bin.“

„Dyui! Wer wird eine solche Kezerei im Lande der unwiderstehlichsten aller Frauen sagen!“ warf ein langer Engländer mit plumper Galanterie ein, sein Glas gegen die Frau Präfectin erhebend.

„Ja, denken Sie nur, wie das zusammenhängt,“ sagte der Präfect. „Im Departement ist ein hübsch gelegener Ort, der trotz dem nur wenig Fremdenverkehr hat, weil er den Kurgästen zu wenig Comfort bietet. Die Bewohner sind Republikaner — lauter Nothe — und da habe ich es in kluger Politik bei der Regierung durchgesetzt, daß man ihnen aus Staatsmitteln ein Kurhaus für heilbare Lungenkranke baut; es wird von den Herren Bauern weiter gar nichts verlangt, als daß sie den Platz dazu hergeben; aber glauben Sie, daß die Leute dazu zu bewegen sind? Absolut nicht!“

„Ja, die Bauern pflegen sehr dickköpfig zu sein,“ versetzte Holmsfeld. „Bleiben Sie glauben sie auch nicht recht an die Uneigennützigkeit der Regierung.“

„Das thut auch der Herr Maire nicht, und trotzdem ist er klug genug, seinen Bauern die Annahme des Gesichts zu empfehlen. Nun hat aber seine Enkelin die Idee gehabt, es könnte die Bauern umstimmen, wenn Sie zu Gunsten des Sanatoriums ein Concert gäben.“

„Ah, ich begreife — und diese Enkelin hat darüber mit Madame gesprochen?“

„Sehr lebhaft und begeistert, aber ich habe ihr alle Hoffnung benommen.“ Die Dame lächelte, indem sie sich erinnerte, wie sie dem Mädchen eingeredet hatte, Holmsfeld sei habgierig wie alle Künstler und thue keinen Bogenstrich, der ihm nicht bezahlt würde. „Die Leuten sind sehr betrübt nach Hause gefahren.“

„Das thut mir leid, aber Sie haben recht gethan,“ sagte Holmsfeld ziemlich gleichgiltig. „Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, mit meiner Kunst in kleinen Städten hausiren zu gehen. Von Wohlthätigkeits-Concerten halte ich nicht viel; das sollte nach meiner Ansicht die Domaine der Liebhaber und Dilettanten bleiben.“

„Das ist auch meine Meinung,“ bemerkte der Präfect. „Und die Dickköpfe von Ostabat haben es nicht besser verdient.“

„Ostabat!“ rief Holmsfeld, plötzlich sein abgespanntes und gleichgiltiges Wesen verlassend. „Der Maire von Ostabat wollte mich um ein Concert bitten?“

„Der Maire und seine schöne Enkelin.“

„Herr Jean Chardin, nicht wahr?“

„So heißt er — kennen Sie die Familie?“

„Nein, wenigstens nicht persönlich; nur dem Namen nach. Ich wollte sie besuchen. O, das ist eine sehr romantische Geschichte!“

„So könnte es doch zu dem Concerte kommen?“ fragte die Präfectin lebhaft interessiert.

„Ich will es nicht abschwören.“

„Aller Augen hingen mit verdoppeltem Interesse an dem Künstler, von dem jedermann den Bericht über ein recht abenteuerliches und romantisches Erlebnis erwartete; aber er täuschte die allgemeine Erwartung, indem er sagte:

„Ich bin dem glücklichen Zufall dankbar, der mir die beste Einführung bei Herrn Chardin verschafft. Die romantische Geschichte wird eine weitere Entwicklung nehmen, — aber ich bitte Sie, meiner Versicherung zu glauben, daß die Enkelin dabei ganz unbetheiligt ist. Die Entwicklung liegt in ganz anderer Richtung, als Sie denken. Mehr kann ich Ihnen darüber nicht sagen.“

„Ich sterbe vor Neugier,“ sagte die Präfectin — „und Sie sind so grausam, mich ruhig sterben zu lassen.“

„Sie werden die Erste sein, Madame, die Nachricht erhält. Dafür erbitte ich mir nur einige Zeilen von Ihrer Hand zur Einführung in das Haus des Maire. Das erspart mir unendliche Auseinandersetzungen.“

Eine solche Empfehlung, die Herrn Holmsfelds Wunsch ausdrückte, sich mit Herrn Jean Chardin und Fräulein Marguerite Chardin über das Concert zu Gunsten eines in Ostabat zu errichtenden Sanatoriums zu unterhalten, gab dem auch die Frau Präfectin dem jungen Virtuosen mit, als er sich am nächsten Tage von ihr verabschiedete. Sie war frivol und herzlos genug, hinzuzufügen, er müsse das Billet an Herrn Chardin und nicht an seine Enkelin abgeben, da Fräulein Marguerite nicht lesen könne.

So kam es, daß Marguerite in Holmsfeld einen von niedriger Habacht geplagten Künstler, Holmsfeld in Ediths Cousine eine ganz ungebildete Bauerndirne kennen zu lernen erwartete.

Die Bekanntschaft der Verwandten Ediths beschloß er zu machen, bevor er die Nachforschungen über Frau Pauline Scudamores verstorbenen Gatten aufnahm. Denn auf jene war er äußerst gespannt, bezüglich dieser empfand er keine Neugier, da er nicht bezweifelte, daß er den Sachverhalt in der von ihm befürchteten unerfreulichen Weise bestätigt finden würde.

Raum hatte er sich daher in seinen beiden Zimmern in St.-Jean-Pied-de-Port, von deren Fenstern er eine prachtvolle Aussicht auf die vorliegenden schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen und auf den Zugang zu dem sagenberühmten Thal von Roncesvalles hatte, ein wenig eingerichtet, als er sich einen Wagen nach dem drei Meilen entfernten Ostabat bestellte.

Es war ein schöner, sonniger Mittag, dessen Hitze durch einen aus den Schluchten des Leicac Atheca herunter wehenden kühlen Luftzug gemildert wurde. Holmsfeld war aber von dem Gedanken an die bevorstehende Zusammenkunft so in Anspruch genommen, daß er für die fremdartige Umgebung keine Augen hatte. Er bemerkte kaum, wie auffallend selbst im äußern Leben die von seinen Landsleuten durch Unterschiede der Nationalität und der Confession himmelweit getrennte Eigenart der Südfrenzojen hervortrat.

Der kleine Pony war der munterste von den Dreien, die da auf der schönen Landstraße hinhasteten; er schüttelte wenigstens mitunter den Kopf und spitzte die Ohren; der Fuhrmann stierte stumpfsinnig vor sich hin, an Weite des Gedankenkreises kaum merklich von seinem intelligenten Pferde unterschieden, und Holmfeld sah nachdenklich da, die Umgegend ansehend und doch nichts sehend, und die Grüße der Begegnenden mechanisch erwidern.

In Ornat hielt das Gefährt vor einer jener untergeordneten Wirtschaften, welche durch die Aufschrift „loge à pied et à cheval“ ankündigen, daß sie sowohl Fußwandlerern wie Veritlenen oder zu Wagen Reisenden gastlichen Unterschlupf gewähren. Holmfeld ließ sich das Haus des Maire bezeichnen und brach sogleich dahin auf.

Das saubere und behagliche Aussehen des Chardinischen Anwesens machte den besten Eindruck auf ihn, und er athmete erleichtert auf. Es war, wenigstens dem Aeußern nach, eine Heimath, in der man sich wohl fühlen konnte, wenn man nur in seinen Ansprüchen an das Leben nicht die Verhältnisse von Schloß Thirlwall zum Maßstabe nahm. Im oberen Stock stand ein Fenster auf, und . . . Holmfeld stand still und horchte entzückt . . . da phantasirte jemand auf dem Flügel, nicht mit Meisterhand, aber mit einem so feinen und innigen Gefühl für die Tiefen der Musik, daß man ihn wohl mit einem Dichter vergleichen konnte, der es noch nicht gelernt hat, die ihm zufließenden Gedanken in formvollendete Verse zu gießen.

Einige Minuten stand er lauschend da, und dann frag er an sich mit der Person des Spielenden zu beschäftigen. Wer mochte es sein? Nach dem zarten Anschlagen der Tasten zu urtheilen, sicherlich eine Dame, aber ebenso sicherlich nicht Fräulein Marguerite Chardin, die ja nicht einmal Geschriebenes lesen konnte. Vermuthlich eine Fremde, an die Monsieur Chardin Zimmer vermietet hatte. Aber wohl keine Engländerin; Holmfeld hatte sehr viele Engländerinnen auf dem Clavier gehört, aber sie spielten alle seelenlos mechanisch; es war Axiom bei ihm, daß nur Norweger und Deutsche eigentlich befähigt seien, in das spröde Tastenwerk Seele hineinzulegen.

Diese Betrachtungen machten ihn so neugierig, daß er seine Zuhörerrolle aufgab und auf die Thür zuschritt. Die junge Dirne, die ihm öffnete, konnte ebenso gut eine Magd wie die Tochter des Hauses selbst sein, und Holmfeld hielt es für richtig, so höflich, als wäre sie letzteres, seinen Hut zu lüften und zu fragen, ob Monsieur le Maire Chardin zu Hause wäre.

Monsieur le Maire war nicht zu Hause, nicht einmal im Dorfe, sondern in Pau. Wenn Monsieur vielleicht Monsieur l'Adjoint sprechen wollte . . .

„Nein, es wären Familien-Angelegenheiten . . .“

Ob Monsieur Mademoiselle Marguerite sprechen wollte.

„Sehr gern. Gott Lob — diese stämmige Bearnerin mit ihrem breiten Dialekt war nicht Ediths Cousine! Er folgte ihr die Treppe hinauf und trat, nachdem er die Meldung gehört hatte, in das Zimmer, wo soeben das Clavier verstummte.“

Aufs äußerste bestürzt, verwirrt und beinahe geblendet starrte Holmfeld die eigenartige, schlanke Mädchengestalt an, die sich da vor ihm erhob. Etwas Anziehendes und zugleich Unnahbares hatte er noch nie gesehen. Wer sie nur sein mochte. Die Tochter des Hauses war nirgends zu erblicken.

„Verzeihen Sie, daß ich störe,“ begann er stotternd. „Das Mädchen sagte mir, ich würde Fräulein Chardin hier antreffen. Sie hat sich wohl geirrt.“

Ein verwundeter Ausdruck glitt über das Gesicht, dessen Augen ihn so seltsam starr anschauten. „Sie wollen mich sprechen?“ fragte die junge Dame. „Dann sind Sie recht hier: Ich bin Marguerite Chardin.“

Holmfeld stürzte aus einer Verlegenheit in die andere; er sah, daß er sich etwas wunderlich benommen habe; dies Bewußtsein und die außerordentliche Anmuth Marguerites versetzte ihn in eine komische Hilflosigkeit, in der er kaum wußte, wie er sich bewegen und was er sagen sollte.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie zu mir führt und wie Sie heißen?“ unterbrach Marguerite das peinlich werdende Schweigen. „Ich kenne Sie nicht, so weit ich es nach Ihrer Sprache beurtheile. Sehen kann ich Sie nicht — ich bin blind.“

„Ach, Mademoiselle,“ rief Holmfeld lebhaft bewegt, „ich bitte wegen meines Ungeheils tausendmal um Verzeihung, Ich — wirklich — ich weiß kaum, was ich sagen soll — ich hatte etwas so ganz Verschiedenes in Ihnen erwartet . . .“

„Sehen Sie sich, Herr . . .“

„Mein Name ist Holmfeld.“

Er wollte noch mehr sagen, brach aber feindig erschreckt ab, denn es flog wie ein helles Ausleuchten des Entzückens über Marguerites Züge, und unwillkürlich streckte sie beide Arme nach ihm aus: er ergriff ehrerbietig ihre Rechte und küßte sie.

„Sie sind der Violinspieler Holmfeld!“ rief sie in einem Tone, wie man wohl ein ganz ungehobtes, hohes Glück begrüßt. „O, Herr Holmfeld, wie dankbar bin ich Ihnen für die schönen Stunden, die Sie mir durch Ihr Spiel bereitet haben! Ich war in Ihrem Concert in Bayonne, ich glaube, es hat keiner mit solcher Andacht zugehört wie ich.“

„Wohl auch keiner mit gleichem Verständniß. Ich habe gehört, wie Sie auf dem Piano gespielt haben.“

„O, ich kann nicht viel!“

„Technisch betrachtet, nicht, obgleich Sie vielen voraus sind, die sich wer weiß was auf ihre Technik einbilden; aber musikalisch können Sie außerordentlich viel. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen.“

„Vollkommen. Ich fühle, was Sie meinen.“

Beide vertieften sich alsbald in das Thema, das vor allen andern ihre Gedanken in Anspruch nahm. Marguerite vergaß, nach der Ursache des Besuchs zu fragen, Holmfeld sie anzugeben; und ohne daß ein Wort der Erklärung zwischen ihnen gefallen wäre, wußten sie, daß die Vorstellung, die sich jeder nach den arglistigen Worten der Präfectin über den Andern gebildet hatte, falsch sein müsse. Marguerite hatte es niemals für möglich gehalten, daß man über vieles, dem sie keine Worte zu geben wußte, so klar und lichtvoll reden könnte, und Holmfeld gestand sich ein, daß, Fanny ausgenommen, keine der gebildeten Damen seiner Bekanntschaft mit so instinctiver Einsicht in das Wesen der Musik begabt sei wie dies Mädchen, unter dem er sich eine ganz gewöhnliche Bauerndirne vorgestellt hatte. Er hatte sich ans Clavier gesetzt, spielte die Motive, deren er sich aus Marguerites Phantasien erinnerte, erklärte, worin die Ursache ihrer eigenthümlichen Schönheit liege und wie man ihre Wirkung verstärken könne, varirte, transponirte und sprach davon, wie man sie auf der Violine nachspielen oder begleiten müsse. Marguerite hörte ihm mit einem förmlich verklärten Angesicht zu, und ihre eigenen Bemerkungen, Fragen und Einwendungen waren oft von überraschender Feinheit. Sie wunderte sich über sich selbst, und ihr war, als wandle sie in einem Paradiese, in das sie bisher nur wie durch eine undurchbringliche Hecke hineingeblickt hatte.

Eine halbe Stunde und noch eine verstrich, und erst als das Mädchen erschien, um zu fragen, ob Mademoiselle den Kaffee auf ihrem Zimmer oder in der Laube trinken wollte, kamen Beide aus den ätherischen Regionen ihrer über alles geliebten Kunst auf die Erdoberfläche zurück.

„Sie trinken doch mit mir, Herr Holmfeld?“ fragte Marguerite. „Und da es so schönes Wetter ist, in der Laube, nicht wahr? Sie müssen meine Lieblinge, die schönen Rosen, sehen. Ich kann sie leider nur riechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Aus der Schule.** Lehrer: Sag mir einmal, Karl, wenn Dein Vater sein Monatsgehalt von 80 Gulden empfängt und er unterwegs 2 Glas Bier, das Glas zu 7 Kreuzer, trinkt, was bleibt ihm übrig, wenn er nach Hause kommt?

Schüler: Da bleibt ihm sonst nichts übrig, als es der Mutter zu verschweigen, sonst giebt es einen Mordskandal!

— **Ein ehrgeiziger Lump.** Staatsanwalt: „ . . . Und wenn Sie sich vor Augen halten, meine Herren Geschwornen, daß der Angeklagte, nur um seine noblen Passionen zu befriedigen, sich an fremdem Eigenthum vergriffen, daß er aus Leichtsinne zum Diebe . . .“

Angeklagter (unterbrechend, pikirt): „ . . . Bitte — zum Defraudanten!“

geladen worden, nachdem Großbritannien erklärt hatte, daß seine Beihilfung von dieser Restriktion abhängig gemacht wurde. England hat somit, während es anderen Staaten gegenüber vor Ueberempfindlichkeit gefiebert, wieder die Südafrikanische Republik freie Hand, und wenn die britische Armee noch nicht in die feindlichen Lande eingerückt ist, so liegen die Hindernisse so wenig auf diplomatischem, wie auf moralischem Gebiete, sondern an den Grenzen der eigenen Kraft, an der Schwerfälligkeit der englischen Heeresmaschinerie, die langsam arbeitet und viel Material zu opfern pflegt, ehe sie Erfolge zu erzielen lernt.

Es giebt Länder, deren Militärmacht auf dem Papier steht. In England stehen dagegen die Streitkräfte auf dem soliden Untergrund der Goldwährung. Gibt es Krieg, so wird eifrig geworben und Rekruten aus aller Herren Länder folgen dem Trommelwirbel und dem lockenden Klänge der Sovereigns. Durch diese Mittel hat sich Großbritannien bisher seine Feinde, vor Allem aber die — allgemeine Wehrpflicht vom Hofe gehalten, und mit dieser Landwehrtruppe das allgemeine Aufgebot ihrer gesammten wehrfähigen Bevölkerung entgegen. Diese Bevölkerung ist bekanntermaßen eine sehr wehrkundige und kriegerig gewandte, und sie wird für den ersten Anlauf ausreichen, das Land gegen den Feind zu verteidigen, ja auch den Krieg über die Grenze zu tragen. Die führenden Männer in Pretoria und in Bloemfontein rechnen auch wohl darauf, daß ihren Fahnen freiwillige Stammesgenossen aus Natal und dem Capland zufließen werden. Wenn aber die Großmacht England neue Scharen sendet, so werden die Buren und ihre Stammesgenossen nicht allein die Front dauernd halten können. Auch Transvaal wird werden und das Gold klug lassen, das sein Vorn birgt, das es der Disposition feindlicher Kräfte zu entziehen gedenkt. Die Abenteurer werden auch für die Buren stehen, wenn Transvaal sie gut bezahlt, und falls England sie landen und über die Grenzen läßt.

Der Krieg in Südafrika wird, sobald er ansbricht, ein überaus lebhafte Krieg werden: man wird ihn auf Milliarden taxiren dürfen, ohne ihn zu überschätzen, und die Kriegskosten werden die Engländer zum mindesten auf Jahre hinaus vorzuschleppen haben. Die Mittheilungen aus Transvaal bekunden deutlich, daß man dort Rücksichten gegen britische Uiländer und gegen britische Vermögensstücke nicht zu nehmen gedenkt in der sicheren Voraussetzung, daß bei einer Schlusabrechnung von der Gegenseite ebenso rücksichtslos die Summe gezogen werden wird.

Vorherzungen in Betreff des Ausgangs eines Krieges sind eine mifflische Sache. Man wird sich aber sicher darauf vorzubereiten haben, daß die Kämpfe Englands mit den Buren wesentlich verschieden von denen Nordamerikas mit den Spaniern verlaufen werden. Die Amerikaner hatten bei Weitem leichtere Arbeit und sie stießen auf eine Indolenz der Gegner, die sie selbst kaum zu erwarten wagten. Die Engländer werden dagegen bei den Buren auf den kräftigsten offensiven Geist und zugleich auf eine schwer zu beugende, hartnäckige Ausdauer stoßen. Allerdings wird die schließliche Siegsbeute den Briten mehr Vortheil bringen, als ihre Vettern in Ostindien und im Stillen Ocean sich erworben haben, und gerade der lockende Gewinn läßt in London alle Bedenken verschwinden.

B. B. C.

Baumwoll - Wochenbericht

per Kabel. (Nachdruck verboten.)

O. W. New-York, 30. September.

Eine Erregung, wie diejenige, die in dieser Woche auf dem hiesigen Baumwollmarkt Platz griff, ist in der Geschichte desselben bisher nur selten zu verzeichnen gewesen. Die Stimmung war seit Montag bereits eine sehr gehobene, da der Markt mit höchst alarmirenden Berichten über ausgedehnte Verheerungen in den Baumwollstaaten überschüttet wurde. In Folge dessen zogen die Notirungen mit großer Schnelle an, und die Haussbewegung wurde dadurch nicht wenig gefördert, daß Liverpool derselben bereitwillig folgte. So, man setzte sogar anfangs nicht den geringsten Zweifel in die Korrektheit einer gestern Früh von da empfangenen Meldung, die von einem plötzlichen Preisrückgang um 46 Punkte auf dem Liverpooler Baumwollmarkt sprach. Hier wurde in Folge dessen Januar privatim, da die Börse geschlossen blieb, zu 7,04 C. gehandelt, und in New-Orleans, wo die Notirungen sofort um 58 Punkte stiegen, schwang sich jener Termin sogar auf 7,15 P. auf. Als dieser Standpunkt erreicht war, suspendirte die Baumwollbörse daselbst jedoch den Verkehr, um in Liverpool Grundfragen hinsichtlich der Möglichkeit der traglichen Depesche anzustellen. Es ergab sich alsdann, daß die Kunde auf ein Versehen, und nicht wie man anfänglich befürchtet hatte, auf eine Betrügerei zurückzuführen war. Was nun die alarmirenden Ernte resp. Wetterberichte anbelangt, so erklärte Dr. Henry Reill, dieselben stammten aus denselben Quellen, die den Markt in 1897 irre führten, wo 11 $\frac{1}{2}$ Mill. Ballen gepflückt wurden. Ausgenommen in Nord-Texas, wo aber die jüngsten Niederschläge sehr gut thaten, soll jenem Herrn zu Folge, die Witterung im ganzen September vorzüglich gewesen sein. Der financial Chronicle schrieb in seinem heute veröffentlichten Wochenberichte wie

folgt: „In Folge des günstigen Wetters machte man mit der Ernte ungemein schnelle Fortschritte. Fast allenthalben war es trocken, und da wo Niederschläge fielen, waren sie nur leicht. Von verschiedenen Punkten in Nord-Karolina, Georgia, Alabama und Mississippi schreibt man, daß der Ertrag ein knapper sei.“

Tageschronik.

— **Allerhöchster Vermerk.** In einem Telegramm vom 8. September erfucht der Generalgouverneur Fürst Smeretinski den Finanzminister, den Ausdruck der treuunterthänigsten Gefühle Aller, die der Grundsteinlegung zum Warschauer Polytechnikum beigewohnt hatten, zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones niederzulegen. Auf dem allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers hierüber geruhte Seine Majestät der Kaiser Allerhöchsteigehändig zu vermerken: „Habe es mit Vergnügen gelesen.“

— **Ein bedauerlicher Unfall** trug sich am Montag Abend gelegentlich der Übung des ersten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Platz neben dem Requisitionshaus in der Konstantiner Straße zu. Dort stürzte nämlich der Steiger Szymanski so unglücklich von einer Wassertronne, daß er ein Bein brach. Der bedauernswerthe Mann wurde in das Hospital des Rothen Kreuzes gebracht.

— Das städtische Comité des **Rückkehrer-Beihilfs-Curatoriums** hat beschloffen, die Volksschule auch in Winter fortzuführen und zu diesem Zweck ein geeignetes Gebäude ausfindig zu machen. Einstweilen jedoch, bis ein solches gefunden und seinem Zweck entsprechend eingerichtet ist, hat man den Schulsaal in der Konstantiner Straße in Aussicht genommen und beschloffen, daselbst gymnastische, magische und Akrobaten-Vorstellungen zu arrangiren, während die populären Theateraufführungen in dem anstoßenden Sommertheater, das im Winter geheizt werden kann, stattfinden werden.

— **Ein ehelicher Findex.** Am Sonntag fand der Condukteur Pawlitzki in einem nach Helenehof gehenden Waggon der Tramway ein Portemonnaie mit dreißig Rubeln und lieferte es, als er aus der Station angekommen war, dem Kassirer aus, damit Maßregeln zur Ermittlung des Eigentümers ergriffen werden könnten. Letzterer dürfte unschwer zu finden sein, da in dem Portemonnaie eine Quittung auf den Namen W. Wolski über das Abonnement auf den „Kurjer Polski“ enthalten war. Anerkennenswerth ist jedenfalls die Ehrlichkeit des Condukteurs, der in sehr ärmlischen Verhältnissen lebt.

— Unsere Kalender fahren fort, die russische **Valutareform** zu ignoriren, indem sie unentwegt als Werth des russischen Rubels 4 Francs angeben und umgekehrt die deutsche Reichsmark auf 30,37 Kop. berechnen. Die richtigen Werthverhältnisse sind vielmehr, wie aus einer Publication des Finanzministers im „Uzas. Bhor.“ (Nr. 200 vom 14. September c.) hervorgeht: 1 Franc = 37,50 Kop. und eine deutsche Reichsmark = 46,20 Kop. Daß dieses Werthverhältniß minimen Schwankungen durch den Cours der Börsen unterliegt, ist für seine normative Bedeutung belanglos, da z. B. auch deutsche Reichsmark im Verhältnis zu englischen Pfund Sterling, je nach der Lage des Geldmarktes kleinen Schwankungen unterliegt. Jedenfalls ist der „Rubel“ gegenwärtig gesetzlich der 15. Theil eines Imperials und nicht mehr der 10. Theil und folglich sind auch 40 Franc nicht mehr 10 Rbl., sondern 15 Rbl.

— **Sanitäre Vorschriften.** Von der Veterinär-Abtheilung der Petrikauer Gouvernements-Regierung ist der Lodzer Kreisverwaltung ein Cirkulär des Communications-Ministeriums zugegangen, das den Eisenbahnbeamten dringend einschärft, auf die Befolgung aller sanitären Vorschriften bezüglich der Reinhaltung der zum Transport von Vieh bestimmten Waggonen zu achten und Passagiere, die sich etwaigen Forderungen der Sanitätspolizei nicht fügen sollen, zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen.

— **Das erste Theehaus** hat das Kreiscomité des Rückkehrer-Beihilfs-Curatoriums am vergangenen Sonntag im Flecken Alexandrow eröffnet. Die Ceremonie der Einweihung, zu welcher der Lodzer Kreischef erschienen war, wurde vom Disgeistlichen vollzogen.

— **Sehung des Passagierverkehrs auf den Eisenbahnen.** Bei Untersuchung der Eisenbahnfälle hat man die Nothwendigkeit eingesehen, den Passagierverkehr auf den Eisenbahnen zu heben. Zu diesem Zweck ist vom Ministerium der Wegecommunication in Aussicht genommen worden, eine Grenznorm für den Bestand der Passagierzüge festzusetzen, die Zahl der Züge überhaupt zu erhöhen und dazu die in einigen Bezirken mangelhafte Durchfahrtsgelegenheit zu verbessern sowie mehr Locomotiven und Passagierwaggonen anzuschaffen und die Anordnung zu treffen, daß zeitweilig, bei großer Menge von Fahrgästen, Ergänzungszüge abgelassen werden.

— Auf dem gestrigen **Getreidemarkte** herrschte abermals ein sehr lebhafter Verkehr und wurden bedeutende Verkäufe in hiesigem und russischem Getreide, von welchem letzterem namentlich große Sendungen Roggen eingetroffen waren, zu nachstehenden Preisen abgeschlossen: Weizen 5 Rbl. 90 Kop. bis 6 Rbl. 10 Kop., Roggen 4 Rbl. 70 Kop. bis 4 Rbl. 80 Kop., Gerste 4 Rbl. 20 Kop. bis 4 Rbl. 35 Kop. und Hafer 2 Rbl. 90 Kop. bis 3 Rbl.

An den russischen Getreidemarkten hält sich die festere Stimmung mit Roggen

infolge der unbedeutenden Zufuhr und der guten Nachfrage. Mit Weizen ist es ruhiger. Im Centralrücken ist es weniger belebt, in den Südhäfen fest; die in baltischen Häfen konstatirte Belegung ist einer ruhigen Stimmung gewichen. Die Notirungen haben sich nur wenig verändert.

Vom ausländischen Getreidemarkte berichtet der „B. B. C.“ Folgendes: Die gestrige Börse in Chicago schloß nach lebhaften Schwankungen zu etwas niedrigeren Coursen als am Tage vorher. Der September-Termin mußte auf Anwachsen der Platzvorräthe 2 cts. nachgeben, während die übrigen Termine nur Bruchtheile von einem Cent einbüßten. In New-York war Feiertag, doch scheint im Privatverkehr zu etwas besseren Preisen Geschäft gewesen zu sein. Im hiesigen Verkehr war die Tendenz Anfangs sehr matt. Die bevorstehenden October-Andienungen in Weizen zeitigen Realisationen, die den Preis um ca. 1 R. drückten. Darunter litt auch Roggen, zumal von diesem Artikel wiederum größere Posten Inlandswaare durch die Canalisten angesetzt wurden. Vermehrtes Angebot von Süd- und Nordrußland trugen ebenfalls dazu bei, für Roggen etwas schwächere Stimmung aufkommen zu lassen; wenn auch die Forderungen jetzt noch zu hoch sind, so rechnet der Markt doch mit der Möglichkeit einer baldigen Ermäßigung derselben.

— Von Südrußland sind in den letzten Tagen diverse ganze Dampferladungen Roggen auf Frühjahr-Berthschiffung verschlossen worden, und zwar sollen rumänische Speculanten dieselben theilweise gekauft haben. Mais war im Locomarkt wegen großer Ankünfte schwächer, auf Abladung sind einige Posten von Amerika auf gestriger Preisbasis gehandelt worden. Gerste in etwas besserer Lage für ganz nahe Positionen. Hafer wenig verändert.

— **Naturwunder.** In diesen Tagen kam in Baluty in der Reiterstraße ein Paar Zwillinge zur Welt, deren Oberkörper zusammengewachsen waren, während die beiden Köpfe und die Extremitäten eine vollständig normale Bildung hatten. Bald nachdem es das Licht der Welt erblickt hatte, starb das Zwillingpaar, worauf ein Arzt die Leiche des Doppelwesens untersuchte und constatirte, daß es nur ein Herz hatte.

— **Lebensversicherung von Beamten.** Der Minister der Wegecommunication hat den Beamten der Centralverwaltung der Eisenbahnen gestattet, ihr Leben in der Pensionskasse der Beamten der Kronseisenbahnen zu versichern. Laut dem Gesetze hatten bisher dieses Recht nur die Beamten an der Exploitation der Krons- und Privatseisenbahnen und die Mitglieder der Pensions- oder Sparcassen.

— **Zur Frage, wann das neue Jahrhundert beginnt,** ist der „Nig. Nblsch.“ folgende Zuschrift zugegangen.

Geehrte Redaction! In Ihrem Blatte war unlängst davon die Rede, daß man sich rüftet, den Anfang des 20. Jahrhunderts am 1. Januar 1900 zu feiern.

Eine solche Berechnung ist mir unbegreiflich, denn wenn das Jahr 1900 nicht zum 19. Jahrhundert gehörte, so müßte ein Jahrhundert 99 Jahre gedauert haben. Wenn das 20. Jahrhundert mit dem Jahre 1900 anfangen soll, muß das 19. mit dem Jahre 1800, das 11. mit dem Jahre 1000 und das 2. mit dem Jahre 100 anfangen haben, und wenn das Jahr „100“ zum 2. Jahrhundert gehört, hat das erste nur 99 Jahre gedauert. Ein rechtsschaffenes Jahrhundert muß aber hundert Jahre dauern, daher konnte das 1. Jahrhundert das Jahr „100“ seinem Nachfolger nicht schenken und konnte erst mit dem 1. Januar 101 ihm die Herrschaft überlassen, das 2. mußte ebenso, um seine Pflicht zu erfüllen, das Jahr 200 für sich behalten und erst den 31. December dieses Jahres, um 12 Uhr Nacht abtreten. Dasselbe gilt auch für alle folgenden Jahrhunderte, sodas auch unser vielgeplagtes, altersschwaches Jahrhundert, so lauer es ihm auch werden sollte, bis zum 31. December 1900 auf dem Posten ausharren muß und erst mit dem 1. Januar 1901 sich zur Ruhe geben kann.

Es wäre interessant zu wissen, ob die Herren, die das Jahr 1900 schon zum 20. Jahrhundert zählen, auch bei Geldrechnungen so verfahren? Um das zu erfahren, müßte man bei einem solchen Herrn neunzehn hundert Rubel leihen und zum Zahlungstermin ihm 1900 Rubelscheine mit den laufenden Nummern von Nr. 1 bis Nr. 1900 bringen. Wird er den Schein Nr. 1900 nehmen, oder denselben, als zum 20. Hundert gehörig, zurückweisen? Ist der Herr logisch, so kann er den Schein Nr. 1900 nicht nehmen und wird einen Rubel verlieren; nimmt er ihn aber, so ist er nicht logisch, denn er zählt dann Rubelscheine anders als Jahre, bei denen er allerdings nichts verliert.

— Vorgestern Abend wurde auf dem Hofe des Requisitionshauses des zweiten Zuges eine von der Feuerwehr kürzlich angeschaffte **neue Rettungsleiter** probirt, die sich von den bisher gebräuchlichen in mancher Beziehung vorthelhaft unterscheidet. Zu den besonderen Vorzügen der Leiter, die wenn sie voll ausgezogen ist, eine Höhe von sechszehn Metern erreicht, gehört die Leichtigkeit ihrer Handhabung und die geringe Raumforderung, die es möglich macht, die Leiter auch auf sehr engen Höfen zu verwenden. Viele sinnreich angebrachte Verbesserungen in den Einzelheiten lassen die Rettungsleiter (von der Firma S. G. Lieb in Biberach geliefert) als das Vollständigste erscheinen, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist, sodas unsere Feuerwehr in dem neuen Requisit, das beläufig gesagt nicht mehr

als 1240 Rbl. gekostet hat, eine sehr werthvolle Acquisition gemacht hat.

— Unter der Beamtenschaft der **Warschau-Wiener Bahn** hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Krone beabsichtige, die Bahn im Jahre 1900 anzukaufen. Aus diesem Anlaß weiß der „Kur. Codz.“ zu berichten, daß thatsächlich Verhandlungen über diesen Gegenstand zwischen dem Communications-Ministerium und der Verwaltung der Wiener Bahn angeknüpft sind, daß aber die Frage von ihrer Lösung vorläufig noch weit entfernt sei.

— **Sportsnachrichten.** Bei einem Wettrennen in Kiele, das in den letzten Tagen des September stattgefunden hat, hat ein hiesiger Radfahrer, Herr W. Bogucki, im Fünfkreislennen den ersten Preis, bestehend in einem goldenen Teton, gewonnen.

— **Italia-Theater.** Zu der Aufführung des bekannten Dmetrischen Schauspiels „Der Hüttenbesitzer“ hatte sich am Montag Abend ziemlich viel Publikum eingefunden. Gespielt wurde durchweg gut und insbesondere leisteten Hl. Walter (Marquise von Beaulieu) sowie Hl. Stollberg (Claire) Hervorragendes, während auch die Damen Arndt (Suzanne) und Waldmann (Baronin von Prefont) sowie die Herren Dupel (Herzog von Bligny), Kreuzel (Mouliet), Sassen (Ottave) und Weber (Bachelin) ihren Aufgaben voll und ganz gerecht wurden. Dagegen vermochte Herr Colling (Derblay) durch sein Spiel das Publikum nicht zu erwärmen und ferner bot Hl. Lorenz (Athenais) eine ziemlich nichtstägige Leistung.

Heute Abend findet die erste Aufführung der Operette „Der Zigeuner-Baron“ bei halben Preisen statt.

— **Das Armenhaus-Comité** bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats September a. c. zu Gunsten der genannten Anstalt folgende Spende eingegangen ist:

Von Herrn Petrykowski ein Faß Bier.
Für diese Spende wird dem freundlichen Geber hiermit bestens gedankt.

Für den Vorsitzenden des Armenhaus-Comités:
I. Kammerer.

— **Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins** bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats September a. c. zum Besten der Vereinskasse nachstehende Spenden eingegangen sind:

Durch Vermittelung der Redaction der „Lodzer Ztg.“ von Hrn. Landau & Co. anstatt eines Kranzes für N. Bieder- mann	Rbl. 25.—
von Hrn. Otto	2.30
gesammelt bei der Taufe bei Hrn. Brochner	3.10
gesammelt beim Geburtstage des Hrn. B. G.	3.16
von Frau Kupmann	2.36
von Hrn. W. Landau um das Andenken des Hrn. G. Hentschel zu ehren	10.—
von Herren Drescher & Wende gesammelt bei einem fröhlichen Beisammensein bei den Herren Tarisch & Petrull	5.40
zu allgemeinen Vereinszwecken gesammelt durch Hl. Brzezinska bei der Taufe von Hl. Brzezinski	Rbl. 3.50
gesammelt bei der Verlobung des Hrn. E. B. mit Hl. M. R.	5.79
gesammelt bei A. D. beim fröhlichen Beisammensein	6.—
zum Bau des katholischen Waisenhauses	15.29
von Frau Kern statt eines Kranzes für Frau Rohntock zu Gunsten der 2. Kinderbewahranstalt	10.—
von Hrn. Stephanus zu Gunsten des Irrenajls	1.20
Zusammen	Rbl. 77.81

Für obige Spenden spricht der Verwaltungsrath den freundlichen Gebern im Namen der bedachten Institutionen hiermit seinen verbindlichsten Dank aus.

Vice-Präsident: R. Ziegler.
Mitglied-Sekretär: S. Herzberg.

— **Die Energie im Telephon.** Ein amerikanischer Ingenieur, der bei der Telephonanlage in Philadelphia angestellt ist, hat kürzlich eine interessante Berechnung über die Größe der elektrischen Energie ausgeführt, durch die ein Telephon in Thätigkeit gesetzt werden kann. Die das Ergebnis bildende Zahl ist so außerordentlich klein und daher so schwierig zu schreiben, daß sogar die Fachleute mit ihr nicht ganz fertig zu werden scheinen, wenigstens weiß sie der Londoner „Electrician“, sonst ein Fachblatt ersten Ranges, nicht richtig zu schreiben. Die elektrische Spannung wird nach Ampère angegeben und der tausendste Theil eines Ampère wird Milliampère genannt. Auch letztere Einheit aber ist noch viel zu groß für die Bedürfnisse eines Telephons, denn dieses braucht von ihr nur einen 6 zehntausendmillionsten Theil eines Milliampère. Eine Energie, die ein Pfund einen Fuß hoch zu heben im Stande ist, würde in einem Telephon einen fortgesetzten Ton über 3000 Jahre lang erzeugen können. Wenn man zwei Drähte parallel zu einander in $\frac{1}{16}$ Zoll Abstand ziehen würde, so wür-

de der dabei entstehende Inductionsstrom in je 1 Zoll Länge der Drähte die Möglichkeit geben, durch den einen Draht eine telephonische Unterhaltung zu führen und durch den anderen dieselbe durch Induction zu hören. Die in einer gewöhnlichen Glühlampe in einer Stunde verbrauchte elektrische Energie würde eine Telephonstation von durchschnittlicher Größe einen Monat lang in Betrieb erhalten. Aus diesen Angaben, denen man ja gar nicht bis ins Einzelne zu folgen braucht, kann ersehen werden, welche ungeheuer empfindliches Instrument das Telephon ist. Der amerikanische Elektriker zweifelt übrigens nicht im Geringsten daran, daß eine Telephonverbindung auch zwischen Newyork und London über oder vielmehr unter dem Atlantischen Ocean hinweg durchaus möglich sein würde, sie würde jedoch nicht viel Zweck haben, weil in London das Geschäftsleben gerade aufhört, wenn in Newyork der Tag erst beginnt.

— **Eingefandt.** Vom evangelischen Greifenheim in Zgierz. Im Monat September sind eingekommen:

- Boar durchs Sammelbuch Rbl. 40.80
An Naturalien:
von Fr. Julie Wolf 1 Korb Oberriiben, 1 Korb grüne Bohnen;
von Herrn Emil Ernst 1 1/2 Cwiarka Birnen;
von N. N. 15 Köpfe Welschlohl;
von Frau Julie Ernst 12 Pfd. Zucker, 1/2 Pfd. Thee;
von Frau Julie Wolf 1 Korb grüne Bohnen;
von Frau Albertine Hoffmann 4 Korzce Kartoffeln;
von Frau Amalie Zippel 43 Apfel;
Julie Kelbich 2 Blech-Kuchen;
Für das Waisenhaus gesammelt durch die Herren Luckey und Gräbich:

- von Herrn Robert Maczewski Rbl. 5.—
" " A. Kumpel " 3.—
" " E. Zerndt " 1.—
" " L. Zerndt " 1.—
" " Ad. Hoffmann " 10.—
" " G. Torno " 3.—
" " G. Sulay " 1.—
" " Lulay " 2.—
" " B. Reid " 2.—
" " W. Wondke " 1.—
" " S. Schmelch " 3.—
" " Robert Ratajczyk " 1.—
" " Emil Torno " 1.—
" " Ernst Effert " 1.50
" " R. Herter " 2.—
" " G. Berich " 1.—
" " R. Kaiser " 1.—
" " F. Kunkel " 3.—
" " W. Berich " 5.—
" " J. Funke " 5.—
" " D. Lesche " 3.—
" " Emil Drofe " 1.—
" " N. Seidel " 1.—
" " A. Funke " 1.—
" " A. Sager " 3.—
Frau Emma Poranska " 1.—
" " G. Poranska " 1.—
Herrn G. Reich " 1.—
" " G. Lange " 2.—
" " N. Schwarzschulz " 2.—
Frau Schmidt " 2.50
Herrn G. Buttke " 1.—
" " G. Cyprowski " 1.—
" " M. Schwarzschulz " 1.—
" " A. Dairam " 1.—
" " A. Weinert " 1.50
" " P. Mengel " 1.—
" " R. Abraham " 2.—
" " Roman Poranski " 2.—
" " F. Spizer " 1.—
" " G. Weber " 3.—
" " R. Sobel " 1.—
" " F. Fromm " 1.—
" " F. Kunkel " 2.—
" " Aug. Kunkel " 1.—
" " Joh. Dabirinski " 3.—
" " Berich " 2.—
" " Julius Kunkel " 1.50
" " Heinrich Kunkel " 1.—
" " K. Bomme " 5.—
" " Frau Mathilde Hente " 1.—

- durch Herrn Feder und Wilh. Berneder gesammelt:
von Herrn Wilh. Berneder " 15.—
" " F. Feder " 10.—
" " Frau Julie Kelbich " 15.—
" " Herrn Ad. Büch " 2.—
" " R. Büch " 1.—
" " W. Franke " 1.—
" " G. Stopp " 1.—
" " G. Kuniger " 3.—
" " A. Kuniger " 3.—
" " M. Langhans " 1.—
" " G. Krause " 3.—
" " R. Haupt " 3.—
" " R. Zerndt " 2.—
" " A. Nase " 1.—
" " P. Düring " 1.—
" " R. Berneder " 3.—
" " G. Zelle " 1.—
" " A. Lauwert " 5.—
" " G. Berneder " 1.50
" " E. Janowski " 3.—
" " A. Peter " 2.—
" " A. Kühn " 1.—
" " B. Reiter " 2.—
" " F. Tomo " 1.—

- G. Effert " 5.—
" " Frau E. Nadecka " 4.—
" " Herrn K. Heinze " 3.—
" " " " E. Richter " 1.50
" " " " W. Kaiser " 1.50
" " " " G. Buchholz " 1.50
" " " " H. Albertin " 2.—
" " " " A. Hahn " 1.—
" " " " W. Nase " 1.50
" " " " H. Brand " 2.—
" " " " W. Freitag " 1.—
" " " " E. Zelle " 3.—
" " " " T. Klatt " 1.—
" " " " G. Gust " 1.—
" " " " P. Graffe " 1.—
beim 50jährigen Ehejubiläum der Eheleute Wiese " 15.—
beim Kaufen des Kindes des Otto Schulz gef. von Fr. Emma Fuß in der Fabrik des Hrn. Bredschneider gesammelt von Ida Ulrich und Clara Weinert " 7.—
von Friedr. Wilh. Steinko gesammelt beim Stiftungsfest des gemischten Kirchengesangsvereins " 21.78
Den Sammlern wie Darbringern wird hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen sowie gebeten, weitere Sammlungen und Gaben darzubringen.

E. Bursche, Superintendent.
— **Unbestellbare Postfächer:**
I. Gewöhnliche Briefe:
Wollspinnerei „Schuch“ aus Reval, Act. Ges. Wlodowice aus Amerika, G. Kinner aus Berlin, M. Wachtel aus Warschau, K. Kirchner aus Gera;
II. Offene Briefe:
F. Alermann aus Warschau, F. Kapta aus Kassel, St. Opalek aus Stopnica, P. Seiler aus Berlin.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. October. Die Kriegsrüstungen in Südafrika sind in vollem Gange; alle Nachrichten lassen erkennen, daß man auf beiden Seiten sich auf einen erbitterten Entscheidungskampf zwischen dem englischen und dem holländischen Bevölkerungselement gefaßt macht. Den Vorsprung in den Kriegsvorbereitungen haben zweifellos die Boeren, und sie sind sich ebenso wie ihre zahlreichen Berater und Mitkämpfer aus europäischen Militärkreisen dieses Vortheils offenbar sehr wohl bewußt.

Köln, 1. October. Wie die Kölnische Volkszeitung aus Boppard meldet, stürzte in dem Dorfe Salzig der Neubau der katholischen Kirche ein. Mehrere Arbeiter sind verunglückt.

Wien, 1. October. Der Kaiser empfing gestern den Besuch des Fürsten von Schaumburg-Lippe. Ferner empfing der Kaiser die neuen Commandeure der deutschen Regimenter, deren Chef er ist, nämlich den Commandeur des Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 122, Oberst Krehschmer, den des sächsischen Mäuen-Regiments Nr. 17, Oberstleutnant Stein, und jenen des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 16, Oberstleutnant v. Nechow. Die drei Officiere werden an dem heute Nachmittag zu Ehren des Fürsten von Schaumburg-Lippe im Schloß Schönbrunn stattfindenden Hofbankett theilnehmen.

Budapest, 1. October. Bei den unternommenen Versuchen der Schnelltelegraphie von Pottak und Birag zwischen Budapest und Berlin, wobei beim Berliner Apparat Geheimrath Sydow stand, während ein französischer Regierungsvertreter in Budapest weilte, wurden 220 Worte in zehn Secunden abtelegraphirt, was rund 80,000 in einer Stunde ausmachen würde. Die Versuche sind vollkommen gelungen.

Madrid, 1. October. In San Sebastian angekommen, begab sich der Ministerpräsident Silvela, nachdem er sich mit Martinez Campos berathen hatte, in des Schloß Miramar, um der Königin über die Krisis Vortrag zu halten. Sie versicherte ihm ihres Vertrauens und beauftragte ihn mit der Neubildung des Kabinetts. Als Silvela aus dem Palaß trat, erklärte er, die Krisis sei gelöst. Die Umgestaltung des alten Kabinetts sei geringfügig, er werde die Namen der neuen Minister mittheilen, sobald es gewiß sei, daß diese einwilligen. Die Vereidigung des neuen Kabinetts erfolgt in San Sebastian voraussichtlich am Montag.

Konstantinopel, 1. October. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschal ist in Begleitung des ersten Dragonars Testa heute an Bord der „Loreley“ nach Smyrna abgereist, um von dort einen Abstecher in das Innere zu machen. Gestern wurde der Botschafter vom Sultan in Audienz empfangen.

Sofia, 1. October. Fürst Ferdinand empfing alle Minister nach seiner Ankunft in Rustschuk, wo er einem Ministerathe präsidierte und wichtige finanzielle Staatsangelegenheiten erledigte.

Johannesburg, 1. October. Regierungsbeamte bestimmten von den Straßen und aus den Ställen weg 700 Pferde für militärische Zwecke; auch Sattelzeug und sonstige Ausrüstungsgegenstände für die Bürger wurden von den Beamten requirirt. Das Bestand-Commando, an Zahl 600 Mann, und das Johannesburger Corps in Stärke von 750 Mann gingen nach der Front ab. Die Bürger sind in gehobener Stimmung. Gestern sind 500 Personen ins Ausland abgereist.

Telegramme.

Berlin, 2. October. Kaiser Wilhelm wird um die Mitte des October die Königin Victoria besuchen und sich auch beim Prinzen von Wales in Sandringham zwei Tage aufhalten.

Wien, 2. October. Die Sprachenverordnung wird noch vor der Einberufung des Reichstages aufgehoben werden.

Paris, 2. October. Gallfet hat einen Befehl erlassen, daß alle Corpscommandeure, wenn sie nach Paris kommen, sich sofort im Kriegsministerium zu melden haben.

London, 2. October. Zwei englische Transportschiffe, welche Geschütze nach Südafrika bringen sollten, mußten zurückkehren, weil die Maschinen defekt waren und die Weiterfahrt unmöglich wurde. Diese Nachricht hat hier große Bestürzung hervorgerufen.

London, 2. October. Aus Southampton wurde eine aeronautische Abtheilung nach Südafrika entsandt. Sanitätscolonnen sind ebenfalls zur Abreise bereit.

London, 2. October. Nach den Nachrichten der Daily Mail aus Pietermaritzburg stehen 10,000 Buren unter General Jonbert an der Grenze von Natal, 30,000 an der Grenze des Betschuanenlandes. Bei Dundon haben englische Truppen in einer Stärke von 5000 Mann mit Geschützen eine starke Position eingenommen.

London, 2. October. Die Regierung hat alle Berichte über die weiteren Vorbereitungen zum Kriege, sowie über den Transport der Truppen streng untersagt.

London, 2. October. Aus Bloemfontain wird berichtet, daß die Truppen des Dranje-Staates nach der Grenze vorgerückt sind.

London, 2. October. Aus Johannesburg wird der Pall Mall Gazette telegraphirt: Die Buren haben alle Vorbereitungen getroffen, um die nach Rhodesia führende Eisenbahn zu zerstören. Die Lage der englischen Truppen ist sehr kritisch. Ihre Organisation ist ungenügend und daher eine Niederlage unvermeidlich, wenn nicht schleunigst Verstärkungen eintreffen. In der ganzen Cap-colonie ist Verrath an der Tagesordnung und wird ganz offen geübt.

London, 2. October. Aus Natal wird gemeldet: 600 Buren stehen in Albertina in der Dranje-Republik und wollen weiter zur Grenze vorrücken. Man glaubt, daß sie nur Verstärkungen abwarten, um gegen Ladysmit in Natal zu marschiren.

London, 2. October. Die neuesten Nachrichten aus Transvaal lassen nicht den leisesten Schatten einer Hoffnung auf Aufrechterhaltung des Friedens übrig. Der Ausbruch der Krieges wird jeden Augenblick erwartet.

Rom, 2. October. In Montebruno gerieth der Colon Garbarino mit seinem in der Nachbarschaft wohnenden Dunkel in Grenzstreitigkeiten. Im hitzigen Streit schlug er diesem mit einem Beil den Schädel ein, trennte der hinzueilenden Frau mit einem Schläge den Kopf vom Rumpf, hieb dann den beiden Cousinen Teresa und Maria die Schädel ein, daß das Gehirn zur Decke sprigte, verwundete schwer deren Schwestern Giulia und Clementina und durch Revolvergeschütze auch deren Bruder Antonio. Der Werth des streitigen Objectes war drei Lire. Der Mörder ist flüchtig.

Belgrad, 2. October. Der Belagerungszustand ist aufgehoben und das Kriegsgericht aufgelöst.

Rom, 2. October. Die Garibaldianer beabsichtigen ein Freicorps zu bilden und nach Transvaal zu entsenden.

Sag, 2. October. Der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds wird noch heute sämtlichen Cabineten den Beginn der feindlichen Schritte gegen England anmelden.

Sag, 2. October. Johannesburg gleicht einem großen Truppenlager. Sämtliche Goldgruben sind geschlossen. Zahlreiche Familien verlassen die Stadt.

Pretoria, 2. October. Die englischen Zeitungen in Transvaal haben aufgehört zu erscheinen, die Redakteure sind nach Natal geflüchtet. Das englische Eigenthum ist sequestrirt, die Eisenbahnen befördern nur Militärtransporte. Die Telegraphen-Verbindung mit Capstadt ist unter-

brochen, die Züge aus Natal werden nicht über die Grenze von Transvaal gelassen.

Pretoria, 2. October. Der Volksraad hat beschlossen, daß alle Engländer und anderen Ausländer, die auf Seite der Buren sind und in ihren Reichen wehnen, das Wahlrecht erhalten sollen.

Pretoria, 2. October. Auf Befehl der Transvaal-Regierung wurde ein Postzug, der aus Charlestown nach Johannesburg ging, angehalten: die Passagiere wurden nach Natal zurückgeschickt.

Pretoria, 2. October. Das hiesige Truppencontingent marschirte gestern unter enthuftastischen Ovationen an die Grenze ab. Die Mitglieder des Volksraads, die zugegen waren, riefen: „Das ist unser Ultimatum!“

Pretoria, 2. October. Auf Verfügung der Regierung sind sämtliche Gerichte auf unbestimmte Zeit geschlossen. Ein Wechsel-Moratorium ist publicirt.

Durden, 2. October. An der Grenze von Natal sind 5000 Boeren zum sofortigen Angriff bereit.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Mason aus Dresden, Ortman aus Wien, Martinjohn aus Jellin, Jennej aus Bregenz, Slavin aus Dnissa, Wegg aus Zürich, Wielig aus Großenhain, Starbinski aus Petrikau, Dorn, Sotnik, Sidrow, Gen. Bobisko, Oberst Jaroszewicz, Alsenow, Burnas und Librowicz aus Warschau, Kammerer und Reschetnikow aus Moskau, Beders aus Aachen, Spiegelhauer aus Chemnitz, Slaboszewski aus Petersburg, Dabare aus Kutais, Lot aus Warschau, Kotschilow aus Geneschan, Chasloruzzew aus Nachiczewan, Beder und Molinari aus Breslau, Rothmann aus Kattowitz, Polakiewicz aus Warschau, Struckmann aus Köln, Ruf aus Mülhausen.

Hotel Manntuffel. Herren: Bühl aus Berlin, Eastonst aus Dpoczno, Blonski aus Ludomsk, Pintus aus Sosnowice, Wirion aus Grodno, Paschut aus Suwalki, Baum aus Tomaszow, Strzynecki aus Kolo, Zaunon, Schestakow, Döhner, Lewinski, Margasinski, Waterjohn und Zalowski aus Warschau.
Hotel de Vologue. Herren: Fischer aus Radogoszcz, Dobel aus Kladawa, Popowski aus Petrikau, Strzynecki aus Drzewic, Wilczynski, Mostajew, Stein, Kohnheit und Senftmann aus Warschau, Mewin aus Petersburg, Schults aus Petrikau, Anter und Holy aus Bloclawef, Gstadt aus Borkow, Skibinski aus Sieble, Stofe aus Beldow, Jochowski aus Jozgowet, Postowska aus East, Rohu aus Berlin, Pascher aus Sosnowice, Rosner aus Sieradz, Zusztewicz aus Wilna, Plomann aus Turjew, Rabinowicz, Winterhitz, Teodorowski, Sper und Totar aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Gutsche aus Zgierz, Krusche Guder aus Petersburg, Widzowa Glowe aus Mangis, Nappaport aus Budapest, Romer aus Bloclawef, Wladimir Sacharow aus Stewropol, Sabina Poleffa aus Krow, Mondschin aus Wierutichow, Sturniak Krasfner aus Alexandrowka, Maliszewicz aus Siedel, Züttner aus Landwarowo, Toporek aus Petrikau, Grifites aus Manchester, Jacket aus Praga, Wielonski und Eisner, beide aus Warschau, Miropolski aus Sawrain, Wlost aus Schlabin, Woschik aus Kolska, Vorzeiger der Duitung Nr. 4223 aus Dduja, Braun aus Hppin, Jancwiltchowski aus Warschau, Isael Eppstein aus Nika.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда А. М. СМЯРОВСКИЙ, жительствующий въ г. Лодзи по Подунавной ул. № 4. на основании 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляет, что на удовлетворение претевий Гугегава Зандера, въ суммѣ 402 руб. 77 коп. съ проц. и изд. Сентября 22 дня 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Шмулю Вайнтраубу, находящагося въ г. Лодзи, по Видзевской ул. № 146, состоящаго изъ мебели, лавочнаго устройства, гильзы, табаку и папиросъ, оцененнаго для торговъ въ 124 руб.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ хранения въ г. Лодзи по Видзевской улицѣ № 146.

Г. Лодзь 31 Августа 1899 года. Судеб. Приставъ СМЯРОВСКИЙ.

Verloren 3 Wechsel!

Ester auf 50 Rubel, Aussteller Moritz Kopf, an die Dobre R. Böhler, pikt von S. Bornstein und Sch. Wehr, sowie mit einem Stempel D. W. Welner Nr. 1048 versehen, zahlbar am 15. November a. c. in Kalsch. Zwiliter auf 71 Rbl. 20 Kop., Aussteller A. Rohn an die Dobre R. Manela, zahlbar am 15. Januar 1900 in Mlece. Dritter auf 200 Rbl. ist am 30. September v. M. Schon bezahlt worden, Aussteller D. W. Welner an die Dobre R. Leib.

Der Finder wird ersucht die Wechsel bei D. W. Welner, Wschodnia-Str. Nr. 49 gegen Belohnung abzugeben.

Sämmtliche Herren Mitglieder des evangelischen Kirchengesangvereins der St. Trinitatis-Gemeinde werden höflichst ersucht, an der am Mittwoch, den 4. October, 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Długa-Strasse Nr. 25 stattfindenden Beerdigung des Herrn

Rudolf Kindermann

theilzunehmen.
Versammlungs-Ort im Vereinslokal präcise 1/3 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 4. October 1899.

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Gänzlich neu einstudirt:

Zum 1. Male:

Der Zigennerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Morgen, Donnerstag, den 5. October 1899:

In glänzender neuer Ausstattung,
Erste Aufführung von:

Eine vornehme Ehe.

Großes modernes Schauspiel in 4 Aufzügen nach Octave Feuillet von Heinrich Laube.

Erstes bedeutendes Salonstück der Saison, genau in der Einrichtung des R. R. Hofburgtheaters zu Wien.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 8. October 1899.

Große Johann Strauß-Feier.

Nächstes morgen.

Die Direction.

Restaurant Schnelke

Sawabokastrasse Nr. 4.

Heute Mittwoch:

Vormittags: Wellfleisch.

Abends: Wurstschmaus.

Ausshank des beliebten Rigaer Strütki und Anstadt's Pilsner Bieres.

Jeden Sonntag und Donnerstag Flaki.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

bester Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz, von Pfarrer Kneipp wärmstens empfohlen, der einzige Kaffee-Ersatz, der dessen Bildniß als Handelsmarke führen darf.

Glänzende Gutachten von ersten Autoritäten der Wissenschaft, 14 goldene Medaillen, 5 Ehren-Diplome, in Deutschland seit 1894 ausser Preisbewerb. Verkauf im Jahre 1898 800,000 Pud.

Billig, nahrhaft, wohlbekömmlich. — 10 Fabriken im Aus'and.

München, „Livonia“, Riga.

In allen besseren Geschäften zu haben

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

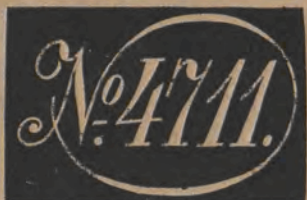


FERD. MÜLHENS,
Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

— Filiale in Riga. —

Rosencrystall-Seife,

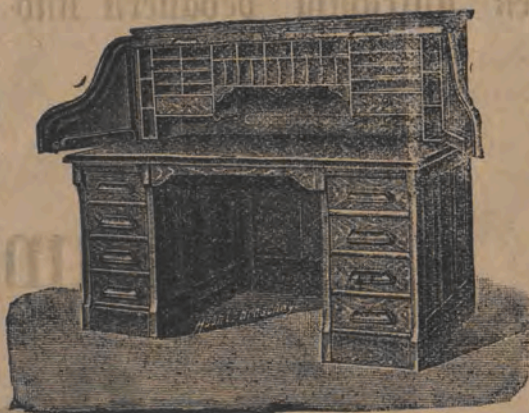
milde, crystalhelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.
Hoher Glycerin-Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, sarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toiletteseife.



Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man achte gütigst stets auf die beständige Fabrikmarke

Nr. 4711.



Actiengesellschaft für mechanische Holzverarbeitung,

A. M. LUTHER,
Reval

empfehl als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Ausbeute wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Proffüre von Dr. Baare über den St. Raphael-Wein als Nahr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНИЕ.

Симь предостерегаю от приобретения следующих векселей, выданных мною за квартиру бывшему домовладельцу недвижимого имущества по Петроковской ул. № 166 (пол.) г. Д. С. Вилеку, а именно: шесть векселей по 87 р. 50 коп., сроком 1-го Октября 1899 г., 1-го января, 1-го Апрелья, 1-го Июля, 1-го Октября 1900 и 1-го Января 1901 г., а четыре по 75 руб., сроком 1-го Апрелья, 1-го Июля, 1-го Октября 1901 г. и 1-го Января 1902 г. всё по нов. ст.

Таковые векселя прошу считать недействительными,

ФЛОРИАНЪ СТОЛЯРСКИЙ,
Петроковская ул. № 166.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Дзельной ул. подъ № 7 Фиселю Зайдешану, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 979 р. 49 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 56 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г. За Президента Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

Гесунд, wohlschmeckend und auch billig

ist unser Rigaer Pilsner Bier, Rigaer Münchener Bier und Porter. Bestellungen auf Flaschen und Fässer werden prompt ins Haus abgestellt. Rigaer Branerei Waldschlößchen, Niederlage in Lodz, Kocickers-Straße Nr. 41/3, gegenüber der Schöpfung. Telefonanschluß. Adolf Wagner.

Ein junger Comtoirist

Schrift, vollständig fertig in der russischen Correspondenz, wird zum baldigen Antritt nach Czernochow gesucht. Offerten an Gebr. Gerke hier, Nikolajewski 22.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему подъ льсомъ подъ № 1315 Маеру Фисману, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 612 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 300 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г.

За президента города Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. судопр., объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, проживающему по Петроковской улицѣ подъ № 10, Арону Вайнгартену состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 257 руб. 68 коп. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 73 р.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г.

За президента города Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи на основании 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи проживающему по Видзевской улицѣ подъ № 46, Мошеку Нахемію Руоу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 531 руб. 33 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 265 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, проживающему по Видзевской улицѣ подъ № 30, Израилу Кашубу, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 638 руб. 77 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 172 рубля.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр., объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Видзевской ул. подъ № 30. Ойзеру Горнштейну, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 611 р. 77 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, оцененнаго въ 97 рублей.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, Сентября 21 дня 1899 г.

За Президента Олевскій. Секвестраторъ Гербетъ.

Am 30. September verstarb in Warschau nach kurzem Leiden das Mitglied unserer Verwaltung Herr

DAVID CARL ROSENBLUM

im Alter von nur 65 Jahren.

Seine langjährige uneigennütige und verdienstvolle Thätigkeit zum Wohle unserer Gesellschaft, welcher der Verstorbene seit ihrer Gründung angehörte, sein streng ehrenhafter und zuverlässiger Charakter lassen uns sein zu frühes Hinscheiden aufrichtig bedauern und sichern ihm bei uns ein achtungsvolles und freundschaftliches Andenken.

Baumwoll-Manufactur von Carl Scheibler.

Collection o o o Eine Auswahl der Hartleben.

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Wöchentlich erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.-III. Pont-Yest, René de. Eine vernehme Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Australier. — V.-VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.-IX. Rovetta, Giacomo. Das Idol. — X. Benedek, Elise. Anna Guszar. — XI.-XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.-XIV. Mairat, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.-III. Blac, William. Sabina Zandra. — IV.-V. Guibi, Orianda. Isabella Stanelli. — VI. Brocner, Marco. Das Blumenkind und andere Novellen. — VII.-VIII. Esfiray, Daniel. Hässliche Liebe. — IX. Jofita, Koloman Freiherr von. Contesse Lin. — X.-XI. Landen, B. von der. Der Günstling. — XII.-XIII. Lowel, Cameron. Ein schwarzes Weib. — XIV. Euglia, Eugen. Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Centagione, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.-XVII. Casetti, Alexander. Das Vermächtniß. — XVIII. Koep, Just. Firma Edne, Kurt u. Comp. — XIX.-XX. Braddon, Im Veracht. — XXI.-XXII. Delpit, Albert. Alle Weib. — XXIII.-XXIV. Wadson, Ernst von. Die rote Seide. — XXV.-XXVI. Mairat, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgang. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter guter Verdeutschung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos weiser. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorrätig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Jurjew, Livland. TREFFNER'S Erziehung- und Lehranstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpenzionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abitarianten das Studentexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt und für allerlei Examine — sam. Eintritt ins Militär, andere Lehranstalten, besondere Lebenswege — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — N. u. eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich erteilt jederzeit u. nim. t. Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pfordestr. Nr. 2. Hugo Treffner.

Eigene Petroleum- und Oelfässer in gutem Zustande, kaufen jedergelt Edward Kremky & Co. Promenadenstr. № 27

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LUDERS CIVIL-INGENIEUR-BORLITZ

Die neueröffnete St. Petersburger Wäschefabrik und Magazin, Petrifauer-Strasse Nr. 26,

empfiehlt eine große Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Corsetts eigener Fabrication zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bestellungen, wie auch gänzlichliche Auskleuern werden schnell, pünktlich und sauber nach den neuesten Facons ausgeführt. — Ersuche ergebenst, sich persönlich zu überzeugen, wodurch ich hoffe eine ausgedehnte Kundenchaft zu erwerben.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 29 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Шимону Рутенкому (Новомейская № 30), состоящаго изъ движимаго имущества на пополнение 2057 руб. 61 коп. податей и сборовъ за 1897/8 г. г., съ недвижимости № 171 и 320, оцененнаго въ 71 руб. 30 коп.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового рынка при городской Рагуши. Г. Лодзь, Сентября 17 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Хойнацкій.

Krankenpflegerin gesucht.

Für eine ältere kräftliche Frau wird sofort eine kinderlose Krankenpflegerin gesucht. Anmeldung Zielonstraße № 24 beim Hauswirth.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 27 числа Сентября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Арону Драйгорну (Новомейская № 10 б) состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 1204 р. 16 к. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/8 г. г., оцененнаго въ 96 рублей.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на площади Нового рынка. Г. Лодзь, Сентября 17 дня 1899 г. За президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Хойнацкій.

Zwei Frontwohnungen

von 1 und von 3 Zimmern und Küche zu vermieten in Przejazd Nr. 19.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 27 числа Сентября мѣс. 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Готлибу Иосифу (Новомейская № 10 б) состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 1204 руб. 16 коп. податей и сборовъ за 1897/8 г. г., оцененнаго въ 91 руб.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на площади Нового рынка при городской Рагуши.

Г. Лодзь, Сентября 17 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій. Секвестраторъ Хойнацкій.



WER geschmackvoll und erfolgreich annonciren will, der wende sich Dingastr. 87, W. 1, woselbst auch Uebersetzungen von Statuten, etc. aus dem Russ., Polnischen und Deutschen oder umgekehrt, sowie Abfassungen von Circulären und allerlei Reclamen prompt ausgeführt werden.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dagegen ist auch ein Parterrezokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Po'udatowa-Strasse № 28.